

jetzt relevant: gesellschaftliche Innovation



**Was braucht gesellschaftliche
Innovation, um positive
Veränderungen bewirken zu können?**

**Eine Frage:
65 Antworten.**

Inhalt

5 Editorial

7 About

8 Intro von Milena Österreicher
freie Journalistin

12 **Andreas Ambros-Lechner**

Generalsekretär MEGA
Bildungsstiftung

13 **Noomi Anyanwu & Elnara Türhan**

Rassismus Trainerin, Black
Voices Vorstand

14 **Florian Bauer**

ERSTE Stiftung, Direktor für
Social Finance, Nachhaltigkeit
und Innovation

15 **Rosa Bergmann**

Gründerin und
Geschäftsführerin Hobby Lobby

16 **Jakob Calice**

Vorstand der
Innovationsstiftung für Bildung

17 **Ivo Degn**

Mitgründer und Geschäftsführer
von Climate Farmers

18 **Jakob Detering**

Geschäftsführer der Impact Hub
Vienna GmbH

23 **Jonas Dinger**

Geschäftsführer des Social
Impact Award

24 **Joanna Maria Egger**

Social change rocks! Sozialen
Wandel gestalten

27 **Kurt Egger**

Abgeordneter zum Nationalrat,
Mediensprecher der ÖVP und
Wirtschaftsbund Generalsekretär

28 **Alexander Egit**

Geschäftsführer von Greenpeace
Österreich

29 **Verena Ehold und Hildegard
Aichberger**

Umweltbundesamt
Geschäftsführerinnen

30 **Asmaa El Idrissi**

DEIB Consultant und Trainerin,
Hochschuldozentin für Managing
Diversity und Rassismuskritik an
der Hochschule Bochum

31 **Gabriele Faber-Wiener**

Gründerin des Center for
Responsible Management,
Geschäftsführerin der
ZEITEN.WENDER GmbH

Inhalt

- 32 Michael Fembek**
Member of the Board, CEO of the Zero Project - Essl Foundation
- 33 Thomas Friemel**
Geschäftsführender
Gesellschafter von KOMBÜSE
- 34 Walburga Fröhlich und Klaus Candussi**
Social Entrepreneurs
- 35 Barbara Glinsner**
ZSI - Centre for Social Innovation
Head of Department "Work & Equal Opportunities"
- 36 Elisabeth Götz**
Abgeordnete zum Nationalrat und Sprecherin für Wirtschaft und Innovation der Grünen
- 37 Alexander Grünwald**
gLAB – Public Sector Partner, Berater und Dozent für Wirkungssteuerung, Innovation und Beteiligung
- 38 Johannes Gutmann**
SONNENTOR-Gründer
- 39 Reinhard Heiserer**
Mitgründer & GF Jugend Eine Welt
- 40 Markus Hollendohner**
Leiter der Wiener Wohnungslosenhilfe im Fonds Soziales Wien
- 41 Gernot Jochum-Müller**
Organisationsentwickler, Coach und Social Entrepreneur
- 42 Nina Kaiser**
Mitbegründerin des 4GAMECHANGERS Festivals
- 43 Martin Kirchner**
Gründer von Pioneers of Change
- 44 Daniela Knieling**
Geschäftsführerin von respACT
- 45 Gerald Wohlgang Koller**
Social Entrepreneur
- 46 Wolfgang Kowatsch**
Co-Founder myAbility
- 47 Daniela Kraus**
Generalsekretärin des Presseclub Concordia
- 48 Eva-Maria Kriechbaum**
Geschäftsführerin Dialog im Dunkeln
- 49 Michael Lederer**
Leiter, Büro für Freiwilliges Engagement und Beteiligung (FEB)

Inhalt

- 51 Mira Lobnig**
Moderatorin, Trainerin und
Junior Consultant bei Schütze
Public Results
- 52 Matthias Lovrek**
Vorstandsvorsitz Sindbad -
Social Business Vorstand SENA
- 53 Susanne Maurer-Aldrian**
Geschäftsführerin von
LebensGroß
- 54 Corinna Nawatzky**
Program Managerin, Salzburg
Global Center for Education
Transformation
- 55 Alexandra Nitzlader**
Regional Manager Austria FASE
- 56 Ursula Oberhollenzer**
Generalsekretärin des CSR
Dialogforums
- 57 Simone Pies**
Angel und Mentorin im Startup-
und Social-Enterprise-Bereich
- 58 Florian Pomper**
Head of Innovation der Caritas
Wien
- 59 Petra Pongratz**
Geschäftsführerin Verein füruns
- Zentrum für Zivilgesellschaft
- 60 Nina Poxleitner**
Co-Gründerin & Managing Partner
bei wirkt.
- 61 Judith Pühringer**
Parteivorsitzende Grüne Wien
- 62 Michaela R. Reisinger
und Florian Leregger**
Geschäftsführung der Lebensart
VerlagsGmbH
- 63 Verena Riedler**
Chief Impact Aficionada und
Geschäftsführerin bei der
Investment-Plattform klimja sowie
Business Tranformation Coach
- 64 Marie Ringler**
Member of the Global Leadership
Group von Ashoka und Vize-
Präsidentin der Europäischen
Forum Alpbach
- 65 Gunter Schall**
Austrian Development Agency,
Leiter Stabstelle
Entwicklungspolitische
Kommunikation
- 66 Peter Schindlecker**
Head of Innovation, ÖBB
- 67 Georg Schön**
Co-Geschäftsführer Ashoka
Österreich, Mitinitiator von #mitSinn

Inhalt

- 68 Klaus Schwertner**
Caritasdirektor der Erzdiözese
Wien
- 69 Elisabeth Sechser**
Gründerin von
CaringEconomy.Jetzt!
- 70 Ilja Sichrovsky**
Founder - Muslim Jewish
Conference & Muslim Jewish
Alliance
- 71 Stefan Sindelar**
Geschäftsführer der ECoD
gemeinnützige GmbH
- 72 Tobias Spöri**
Research Fellow beim Think
Tank d|part und Institut für
Politikwissenschaft der
Universität Wien
- 73 Bettina Steinbrugger**
Gründerin und
Geschäftsführerin der
erdbeerwoche GmbH
- 74 Maria Steindl**
Volkshilfe Wien - Stabstelle
Innovation, Digitalisierung,
Diversität & Entwicklung (IDE)
- 75 Peter Vador**
Wirtschaftsuniversität Wien -
Leitung Social Entrepreneurship
Center
- 76 Bernd Vogl**
Geschäftsführer des Klima- und
Energiefonds
- 77 Johannes Völlenklee**
Co-Gründer des Impact Hub Tirol
- 78 Manuela Vollmann**
CEO von ABZ*AUSTRIA,
Sozialunternehmerin, Gründerin
und Feministin
- 79 Lukas Wank**
Geschäftsführer AG Globale
Verantwortung
- 80 Marlene Welzl**
Mitgründerin von Wohnbuddy
- 81 Ruth Williams**
Geschäftsführerin des
Fundraising Verband Austria
- 82 Barbara Willsberger**
SI plus – Kompetenzzentrum für
Soziale Innovation im ESF+
- 83 Sonja Zimmermann**
Vorstand Berndorf Privatstiftung
- 84 Outro**
- 85 Impressum**

Editorial

Liebe Leserin, Lieber Leser,

es sind systemisch miteinander verschränkte Krisen, die unsere Gesellschaften im Bann halten. Informationen darüber, wie Wandel gelingen kann und wie Menschen neue Wege finden, Probleme zu lösen, sind wichtiger denn je, sollten den öffentlichen Diskurs und die Schlagzeilen dominieren:

Arbeitsbedingungen im Pflegesektor verbessert! Energiewende Dank KI erfolgreich! Einigung in Friedensverhandlungen! Arbeitsmigration schafft Wirtschaftsboom!

Darum haben wir relevant gegründet - um den Blick auf das zu richten, was funktioniert und wovon es mehr geben sollte. Für alle, die die Herausforderung unserer multiplen Krisen annehmen und an einem offenen Austausch darüber interessiert sind, welche Wege in eine gute Zukunft führen.

Und ja, es bleibt kompliziert.

Die Herausforderungen sind komplex, einfache Antworten gibt es nicht. Es braucht vielfältige Informationen, Erfahrung und Wissen. Ganz viel, von Vielen. Und: Es braucht die Zusammenarbeit und den Wissensaustausch über Bubbles, Disziplinen und Sektoren hinweg - für einen echten Dialog zwischen Zivilgesellschaft, Politik, Wirtschaft und Verwaltung.

Dafür machen wir lösungsorientierten Journalismus gemeinsam mit Partnern wie #mitSinn, die in relevanten Themenfeldern daran arbeiten, Gegenwart und Zukunft zu gestalten. Die sich Fragen stellen, Antworten finden und zur Umsetzung bereit sind. Für die aktuelle Ausgabe von jetzt relevant macht eine Zusammenarbeit #mit Sinn viel Sinn. Die Frage, was gesellschaftliche Innovation braucht, um positive Veränderungen zu bewirken, stellen wir uns alle täglich.

Hinter #mitSinn stehen Expert:innen für gesellschaftliche Innovation, die - gerade rechtzeitig nach der Wahl und vor der Regierungsbildung- einen Fahrplan für gesellschaftliche formuliert und veröffentlicht haben. Und wir haben davon erfahren. Warum? Weil unser Vorstand Georg Schön auch bei #mitSinn dabei ist. Uns wurde schnell klar, dass unser Debattenformat gut geeignet ist, in thematischer Partnerschaft relevante Akteur:innen mit einer gemeinsamen Fragestellung zu konfrontieren.

Wer kennt sich aus, wen haben wir gefragt?

Um möglichst viele Blickwinkel zu erhalten, haben wir uns an Menschen gewandt, die in Politik, Verwaltung, Innovationsabteilungen, in Stiftungen oder der (sozialen) Wirtschaft arbeiten, die in Fortschritt investieren, ihn erforschen oder beobachten: Die organisiert sind, um Innovation zu organisieren.

Bei der Auswahl haben wir Kriterien der Ausgewogenheit nach Partei, Geschlecht, Herkunft und Hintergrund berücksichtigt. Unglaubliche 65 Kommentare sind bei uns eingegangen - und erfassen das Feld der gesellschaftlichen Innovation und den aktuellen Diskurs aus verschiedenen Blickwinkeln. Sie liefern Hinweise, Forderungen und Beispiele, mit denen wir alle weiter arbeiten können.

Eine mutmachende Lektüre
wünscht
das relevant. Team

Nina Schnider und Indra Jäger



jetzt relevant: das Debattenformat.

Auf viele Fragen unserer Zeit gibt es weder eine einfache noch eine pauschale Antwort. Deswegen fragen wir Menschen, von denen wir glauben, dass sie zu konkreten Fragen eine relevante Perspektive einbringen. Ein einleitender Text gibt Denkanstöße. Die Antworten veröffentlichen wir ungekürzt mit dem Ziel, die Debatte durch verschiedene Standpunkte sichtbar zu machen.

Die Zusammenarbeit #mitSinn ist relevant.

Diese Ausgabe von jetzt relevant entstand in Zusammenarbeit mit der Multistakeholder Initiative #mitSinn - die von Ashoka, dem Social Entrepreneurship Network Austria (SENA) und wirkt. ins Leben gerufen wurde. Ihr Ziel ist es, einen gemeinsamen Fahrplan für mehr gesellschaftliche Innovation und soziale Unternehmen in Österreich zu gestalten und als Unterstützungspartnerin in die Umsetzung zu bringen.

#mitSinn

zu mehr social innovation

Wir sind relevant.

Das online Magazin für lösungsorientierten Journalismus.

Weil Wegschauen keine Option ist, ändern wir die Art des Hinschauens und fragen: Wie kann es weitergehen?

Neugierig, kritisch, konstruktiv.

Können wir Innovation?

In Österreich hält eine aktive Zivilgesellschaft im Ehrenamt das Land am Laufen, auch die Anzahl an Sozialunternehmen wächst. Doch große gesellschaftliche Innovationswürfe sucht man noch vergeblich. Was braucht es für einen Wandel?



von Milena Österreicher

Was beschreibt für Sie Österreich am besten: gemütlich, traditionell oder innovativ? Vermutlich würden viele zu den ersten Optionen tendieren. Oder sind Ihnen die Wörter „Innovation“ und „Österreich“ schon öfter in einem Satz über die Lippen gekommen?

Doch was ist gesellschaftliche Innovation und warum braucht es sie in Österreich?

Technische Innovationen sind bekannt: Smartphone, Internet oder GPS-Navigation begegnen uns tagtäglich. Gesellschaftliche Innovation hingegen ist weniger greifbar, aber umso wichtiger, denn ihr Ziel ist, zur Lösung gesellschaftlicher Probleme beizutragen. Oder wie es auf der Webseite des Sozialministeriums heißt: „Ziel sozialer Innovationen ist es, die Lebenssituation einer prekären Zielgruppe oder der Gesamtgesellschaft durch Unterstützung und Befähigung zu verbessern.“

Und es stehen einige Herausforderungen an, für die es Lösungen braucht. Die Gesellschaft altert, bei der Digitalisierung hinkt man hierzulande hinterher, wir stecken mittendrin in der Klimakrise und ihren Auswirkungen, Zuwanderung erfordert mehr Diversität am Arbeitsmarkt und im Zusammenleben.



Heimische Soziallandschaft

Dass die Menschen in Österreich an der Lösung gesellschaftlicher Herausforderungen arbeiten wollen, zeichnet sich unter anderem am hohen Stellenwert des Ehrenamtes ab. Freiwillige Feuerwehr, Nachhilfeangebote, Besuche im Senior:innen-Heim: Bei ehrenamtlichen Tätigkeiten liegt Österreich im EU-Spitzenfeld. Während im Durchschnitt rund 23 Prozent der Europäer:innen über 15 Jahre eine ehrenamtliche Tätigkeit ausüben, sind es hierzulande mehr als 40 Prozent. Zudem gibt es in Österreich mehr als 6.000 Nonprofit-Organisationen, etwa 2.500 davon sind ein sogenanntes Social Business, Tendenz steigend. Doch genau diesen Sozialunternehmen fehlt es an passenden Bedingungen.

Ein Beispiel hierfür findet sich in der Pflege: Dort herrscht spätestens seit der Corona-Pandemie Alarmbetrieb. Ausgebrannte Pflegekräfte geben ihren Job auf, Fachkräfte werden händeringend gesucht. Während in anderen Ländern flexible Pflegemodelle wachsen, scheint Österreich auf der Stelle zu treten. In den Niederlanden ist ein Modell der ambulanten Pflege verbreitet, das auf Betreuung und Pflege in der Nachbarschaft setzt. In selbstorganisierten Pflegeteams werden Patient:innen engmaschig betreut. Die Bedürfnisse des Menschen stehen im Fokus, kein starrer Dienstplan, Hierarchien oder Leistungsziele. Dies führte nachweislich auch zur Reduzierung der Pflegestunden insgesamt.

In Österreich scheitern solche Modelle aktuell aber unter anderem an der Bürokratie. So bekommen selbstorganisierte Pflegedienste keine Landesförderung. Diese wird erst gar nicht ausgeschrieben, sondern direkt an große Pflegedienste vergeben. Pflegebedürftige müssten bei einer flexibel gestaltbaren ambulanten Pflege daher entweder alles selbst bezahlen – was für die wenigsten leistbar ist – oder großzügige Spender:innen gefunden werden. Zudem erschweren die gesetzlichen Rahmenbedingungen Pflegeinnovationen, etwa durch strikt abgegrenzte Berufsdefinitionen. Pflegekräfte durften hierzulande bis vor kurzem nicht den Blutdruck messen, da dies dem ärztlichen Personal vorbehalten war.

Wird gesellschaftliche Innovation in Österreich verhindert?

Innovativen Ideen werden so Steine in den Weg gelegt. Das befanden heimische, gemeinwohlorientierte Start-ups auch im Social Enterprise Monitor der Wirtschaftsuniversität Wien 2021/2022.

Mehr als die Hälfte gab dort an, dass der öffentliche Förderapparat zu komplex sei. Die Rahmenbedingungen seien oft unklar, auch die Unterstützung durch die Politik wird als mangelhaft wahrgenommen.

Bisher gibt es keinen eigenen Rechtsstatus für Sozialunternehmen. Sie wählen unterschiedliche Rechtsformen: Vereine, GmbHs oder Einzelunternehmen. Das kann es für Investor:innen und Kund:innen allerdings erschweren, Sozialunternehmen als solche zu erkennen. Andere EU-Länder wie Belgien, Slowenien oder Italien haben bereits einen Rechtsstatus für Sozialunternehmen eingeführt. Entsprechende Unternehmen werden dort nach bestimmten Kriterien geprüft und in ein öffentliches Register eingetragen.

Auch bei anderen Rahmenbedingungen sind einige Länder Österreich voraus. Deutschland legte vergangenes Jahr eine Nationale Strategie zur sozialen Innovation vor. Im Nachbarland gibt es auch einen nationalen Fonds für gesellschaftliche Innovation. Geld dafür kommt unter anderem aus nachrichtenlosen Vermögenswerten, also aus Bankguthaben und Wertpapieren, bei denen die Banken keinen Kontakt mehr zu den Kund:innen haben, da diese beispielsweise verstorben oder die Erb:innen nicht bekannt sind. In Portugal werden mit Geldern aus einem eigenen Fonds kreative Sozialprojekte gefördert.

Und in Österreich? Hier wird seit zwei Jahren ein „Verified Social Enterprise“-Label vom Arbeits- und Wirtschaftsministerium vergeben. 45 Unternehmen dürfen diese Bezeichnung mittlerweile tragen. Auch der Social Impact Award soll angehende Sozialunternehmer:innen bestärken und sie bei der Entwicklung und Umsetzung ihrer Ideen unterstützen. Doch an umfassenden Förderungen und Rahmenbedingungen mangelt es. Daher bleibt die Frage, wie man vom Ausbremsen zur Förderung von gesellschaftlicher Innovation kommt – und dabei ausnahmsweise von der gemütlichen Gangart mindestens eine Stufe höher schaltet.

Welche Rahmenbedingungen braucht gesellschaftliche Innovation in Österreich, um positive Veränderungen bewirken zu können? Wer schafft diese Innovation, treibt sie voran und wie wird sie finanziert?



© Julia Dax-Sinkovits

Andreas Ambros-Lechner

Co-Gründer Sindbad Social-Business,
Generalsekretär MEGA Bildungsstiftung

Es braucht Initiativen, die das Potenzial der jungen Generation so richtig beflügeln. Für den Einsatz am Wir. Quer durchs Land. Auf allen Ebenen.

Stell dir vor, dein Unternehmen honoriert deinen Einsatz im Pflegeheim oder deine Arbeit am Klimaschutz. Du wirst dafür freigestellt und bekommst einen finanziellen Bonus. Stell dir vor, in allen Schulen Österreichs wird jeden Freitag an einer gesellschaftlichen Herausforderung gearbeitet – ganz konkret im echten Leben. Mit Lokalpolitikern, Gemeindebediensteten, Vereinen und Unternehmen. Stell dir vor, jede und jeder 18-Jährige macht ein Sozialjahr. Von Rettungsdienst bis zur Umsetzung von Social-Business-Ideen ist alles möglich. Und ein richtiges professionelles Traineeship für gesellschaftliches Engagement für Zehntausend ausgewählte junge Menschen, jährlich. Eintauchen in andere Lebenswelten, gemeinsam anpacken, gemeinsam entscheiden – abseits der Bubbles, in denen wir uns bewegen. Das wär' was! Das hat Impact.

33.4 % der Wiener*innen sind nicht wahlberechtigt, die meisten davon Menschen mit Migrationsbiografie.* Frauen mit Kopftuch müssen sich zwischen 4 und 8 mal öfter bewerben, um einen Job zu finden.** Europaweit ist Österreich Spitzenreiterin im Anti-Schwarzen Rassismus.*** Das alles sind Produkte einer Gesellschaft, in der soziale Innovation sekundär ist.

Wir brauchen ein grundlegendes Umdenken darüber, was profitabel in unserer Gesellschaft ist. Wir müssen anerkennen, dass sozialer Wandel einen immensen Wert hat und eine nachhaltige Investition ist.

Solch eine Denkweise ist in unserem kapitalistischen System, in dem es hauptsächlich um finanziellen Profit geht, revolutionär. In Form von bedingungsloser Solidarität, Verantwortung von allen Menschen in der Gesellschaft, vor allem der weißen Dominanzgesellschaft, und einem Willen auf politischer und legislativer Ebene können wir diskriminierende Strukturen abbauen. Denn nur eine gesellschaftliche Innovation, die die Menschen in den Vordergrund stellt, kann ein gleichberechtigtes und selbstbestimmtes Leben für alle möglich machen.

Noomi Anyanwu & Elnara Türhan

Vorsitzende Black Voices,
Anti-Rassismus Trainerin &
Black Voices Vorstand



* [Integrationsmonitor Stadt Wien](#)

** [der Standard: Studie: Schlechtere Jobchancen für Frauen mit Kopftuch](#)

*** [EU Survey on Immigrants and Descendants of Immigrants - Being black in the EU](#)



Florian Bauer

ERSTE Stiftung, Direktor für
Social Finance, Nachhaltigkeit
und Innovation

Das Erfreuliche zuerst: Es gibt unzählige Ideen dazu, wie sich die sozialen Probleme von heute lösen lassen könnten, und sehr viele Menschen, die sich dafür einsetzen, dass das auch passiert.

Damit aus einer Idee aber tatsächlich etwas wird, das Strukturen nachhaltig ändert und nicht nur punktuelle Verbesserung bringt, ist vor allem eines nötig: dass sich die richtigen Partner finden und bereit sind, nicht bei den ersten Schwierigkeiten wieder aufzugeben.

Die kommen nämlich bestimmt. Wenn aber Menschen mit innovativen Ideen, Institutionen, die langfristig denken und finanzieren können und oft auch Partner aus dem öffentlichen Bereich sich aufeinander einlassen und verstehen, was sie voneinander brauchen und lernen können, kann unheimlich viel in Bewegung geraten. Die Herausforderungen sind mitunter technischer Natur, erfordern Management-Geschick und ein Verständnis der öffentlichen Verwaltung. Nichts davon kann ein einzelner Mensch mit einer Idee alleine bewältigen. Ein gutes Team und vor allem ein großes Netzwerk, wie wir es mit der ERSTE Stiftung leben, aber schon. Und wenn ich mir etwas von unserer zukünftigen Regierung wünschen dürfte, dann wäre das die **Ausweitung von Social Impact Bonds**, welche ein wirkungsorientiertes und erprobtes Finanzierungsinstrument sind, das auf einer Vereinbarung zwischen Staat, privaten Geldgeber:innen und Projektumsetzer:innen basiert.

Soziale Innovationen sind dafür da, große gesellschaftliche Herausforderungen zu verbessern und diese idealerweise sogar zu lösen. Aktuell sind viele gesellschaftliche Innovationen auf dem Engagement zahlreicher Ehrenamtlicher aufgebaut und die Rahmenbedingungen, mit denen sich soziale Organisationen konfrontiert sehen, lassen meist zu wünschen übrig. Um die wichtigen gesellschaftlichen Leistungen von Sozialorganisationen und ihren haupt- sowie ehrenamtlichen Mitarbeiter:innen zu ermöglichen, benötigt es Hilfestellungen von staatlicher Seite wie die Verbesserung der bereits genannten rechtlichen Rahmenbedingungen, zusätzliche finanzielle Unterstützungen, langfristige und planbare Leistungsverträge oder mehr Sichtbarkeit und Unterstützung bei der systemischen Verankerung der umgesetzten Innovation im Staat.

**Rosa Bergmann**

Gründerin und Geschäftsführerin
Hobby Lobby

© Lea Fabienne

**Wer (gesellschaftliche) Innovation möchte,
muss diese fördern, statt sie zu verhindern.**





Mein Name ist Jakob Calice und ich bin Vorstand der Innovationsstiftung für Bildung, die 2017 von der Republik Österreich gegründet wurde, um die Veränderungsbereitschaft im Bildungsbereich zu fördern. Für gesellschaftliche Innovation sind unsere Bildungseinrichtungen entscheidend:

Jakob Calice
Vorstand der Innovationsstiftung für
Bildung

Wenn Kindergärten und Schulen Innovation leben, bereiten sie junge Menschen auf stetige Veränderung vor und befähigen sie, positive Veränderungen zu bewirken. Wie unsere Gesellschaft stehen Bildungseinrichtungen vor großen Herausforderungen. Komplexen, multiplen Krisen können wir nur gut begegnen, wenn wir alle mit dem notwendigen Rüstzeug ausgestattet sind – wenn wir alle innovationsfähig werden.

Hierfür müssen wir innovationsfreudige Akteure aus Politik, Wirtschaft, Zivilgesellschaft mit Bildungseinrichtungen zusammenbringen und die Kräfte bündeln.

So kann es uns gelingen, finanzielle, strukturelle und ideelle Förderung von Innovation zu unterstützen. Und gute Ideen, die es jetzt schon in den Bildungseinrichtungen gibt, in die Breite bringen und damit zu Innovationen mit Impact zu machen.



© Samuel Grösch

Ivo Degn

Mitgründer und Geschäftsführer von
Climate Farmers

Gesellschaftliche Innovation braucht ein systemisches Verständnis unserer Gesellschaften.

Wir sind eher ein lebendiger Organismus als eine mechanisch agierende Organisation. Gesellschaftliche Innovation benötigt Finanzierung, die es Innovator:innen ermöglicht, systemisch zu agieren, d.h. kollaborativ, flexibel und offen in den Methoden. Finanzierung für gesellschaftliche Innovation ist zu häufig noch rigide und nach fixen Impact-Metriken strukturiert. Das wird der Komplexität der Herausforderung nicht gerecht und muss neu geschaffen werden.



Mehr gesellschaftliche Innovation wagen: Ein Aufruf an die nächste Regierung Österreichs

Jakob Detering

Geschäftsführer der Impact Hub
Vienna GmbH



Konkrete Schritte zur Stärkung von Sozialunternehmer:innen und zur Bewältigung zentraler gesellschaftlicher Herausforderungen

Die Nationalratswahlen sind vorbei, und während die Parteien nun in Koalitionsverhandlungen gehen, ist es Zeit, den Wahlversprechen Taten folgen zu lassen. Österreich steht vor gewaltigen Herausforderungen – von der Klimakrise über Inflation bis hin zu Bildungs- und Gesundheitssystemen, die dringend Reformen benötigen. Die kommenden Wochen werden entscheidend sein, um eine Regierung zu formen, die nicht nur oberflächlich agiert, sondern wirklich konkrete Maßnahmen ergreift, um diese Probleme anzugehen.

Gerade jetzt braucht es innovative Ansätze in der Politik, die über altbekannte Muster hinausgehen. Sozialunternehmen in Österreich zeigen bereits, wie das gelingen kann: Sie entwickeln zukunftsfähige Lösungen für zentrale gesellschaftliche Herausforderungen, die sowohl ökonomisch tragfähig als auch sozial und ökologisch wertvoll sind.

Diese Modelle bieten der neuen Regierung einen inspirierenden Ansatz, um Politik neu zu denken und gesellschaftliche Innovation als zentrale Strategie für die Zukunft Österreichs zu etablieren.

In den kommenden Verhandlungen sollte eine entschiedene Förderung von gesellschaftlicher Innovation und sozialem Unternehmertum ein fester Bestandteil der politischen Agenda werden. Es braucht konkrete Schritte, um dieses Potenzial zu nutzen und nachhaltige Veränderungen zu ermöglichen.

Mehr als zehn Jahre Advocacy-Arbeit

Um einen stärkeren Austausch zur Politik sind wir als Impact Hub bereits seit mehr als einem Jahrzehnt bemüht. Schon 2014 schufen wir federführend und im Schulterschluss mit weiteren privaten und öffentlichen Akteuren wie FFG, aws, Industriellenvereinigung, Wirtschaftsagentur Wien, WU Wien, Arbeitsplus, Ashoka, etc. eine eigene Multistakeholder-Gruppe für Social Entrepreneurship. In diesen Bemühungen ging und geht es bis heute auch darum, die Rahmenbedingungen von Sozialunternehmer:innen in Österreich zu stärken.

Auch in Vorbereitung auf die nun anstehenden Nationalratswahlen haben wir uns über das gesamte Jahr hinweg intensiv in den von wir, Ashoka und SENA initiierten Dialogprozess #mitSinn eingebracht und gemeinsam mit zahlreichen Akteuren aus dem Feld einen Forderungskatalog an die Politik - insbesondere natürlich an die zukünftige Bundesregierung - entwickelt. Entstanden ist daraus ein umfangreicher Fahrplan für mehr gesellschaftliche Innovation und soziale Unternehmen in Österreich - dicht gefüllt mit über 80 konkreten Vorschlägen und Forderungen an die Politik.

Aus diesem Forderungskatalog will ich drei Punkte explizit hervorheben, weil sie mir als besonders wichtig erscheinen:

Eine nationale Strategie für gesellschaftliche Innovation und soziales Unternehmertum

Wir fordern die Entwicklung einer nationalen Strategie für gesellschaftliche Innovation und soziales Unternehmertum. Eine solche koordinierte nationale Strategie ist notwendig, um gesellschaftliche Innovationen wirksam zu fördern und nachhaltig zu verankern, also Maßnahmen effektiv umzusetzen, Ressourcen zu bündeln und die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Akteuren zu stärken. Dies schafft die Grundlage für eine systematische und zielgerichtete Förderung gesellschaftlicher Innovationen.

In diesem Zusammenhang wäre auch ein Nationaler Expertenrat aus Zivilgesellschaft, Wirtschaft und Wissenschaft ein wichtiger Schritt, um die Regierung bei der Umsetzung der Nationalen Strategie zu beraten. Er dient als Dialogforum und Entwicklungslabor, um das Themenfeld im Interesse Österreichs weiterzuentwickeln.

Österreich sollte damit dem Beispiel vieler EU-Mitgliedsländer und den Empfehlungen der Europäischen Kommission folgen. Deutschland hat erst 2023 die Nationale Strategie für gesellschaftliche Innovationen und Gemeinwohlorientierte Unternehmen lanciert. Zahlreiche andere Länder haben bereits vor Jahren Strategien und Aktionspläne zum Thema verabschiedet, wie Schweden, Irland, Schottland oder Kroatien. Es wird Zeit, dass Österreich nachzieht.

Steuerliche Anreize schaffen

Soziale Unternehmen benötigen ein steuerliches Anreizsystem, um ihre positive gesellschaftliche Wirkung zu etablieren und zu skalieren. In Verbindung mit dem zu entwickelnden Rechtsanspruch sollen adäquate steuerliche Maßnahmen entwickelt

werden, wie zum Beispiel:

- Ausweitung des Gewinnfreibetrags
- Reduktion der Körperschaftsteuer
- Ausweitung des Investitionsfreibetrags
- ein ermäßigter Mehrwertsteuersatz
- Subvention der Lohnnebenkosten bzw. Sozialversicherungsbeiträge
- Reduktion der Einkommenssteuer für die Beschäftigung in Sozialunternehmen
- steuerliche Erleichterungen für Neugründungen

Dabei müssten wir das Rad gar nicht neu erfinden: Im Rahmen des Aktionsplans Sozialwirtschaft arbeitet die Europäische Kommission bereits an Mappings und Vergleichsstudien für steuerliche Anreizsysteme für gesellschaftliche Innovation und Sozialunternehmen, die für die Entwicklung von steuerlichen Maßnahmen für mehr gesellschaftliche Innovation und Sozialunternehmertum in Österreich herangezogen werden können.

Ebenfalls wichtig in diesem Zusammenhang: Auch für Investitionen in gesellschaftliche Innovationen und Sozialunternehmen seitens privater und institutioneller Investoren sollten steuerliche Anreize geschaffen werden.

Einführung eines nationalen Fonds für gesellschaftliche Innovation

Ein Nationaler Fonds für gesellschaftliche Innovation soll aufgesetzt werden, der insbesondere im Bereich Wachstumsfinanzierung und systemische Integration von gesellschaftlichen Innovationen notwendige Mittel wirkungsorientiert zur Verfügung stellt.

Eine konkrete Idee wäre es z.B., dass die FFG nach dem Vorbild des Innovations-Checks einen “gesellschaftlichen Innovations-Scheck“ als niederschwelliges Förderprogramm etabliert. Dieser würde kleinen und mittleren Unternehmen sowie gemeinnützigen Organisationen ermöglichen, gesellschaftlich innovative Initiativen in ihrem Tätigkeitsbereich zu entwickeln.

Zudem ergeben sich Austauschmöglichkeiten und das Lernpotenzial, ihre Angebote für das Gemeinwohl weiterzuentwickeln und neue gesellschaftlich orientierte Geschäftsfelder zu identifizieren.

Als mögliche Finanzierungsquelle würden sich sog. nachrichtenlose Vermögenswerte anbieten. Gemeint sind damit Guthaben auf verwaisten Konten. Ein entsprechendes Konzept und rechtliche Rahmenbedingungen sollen dafür geschaffen werden. Wirkungsorientierte Innovationsfonds aus nachrichtenlosen Vermögenswerten gibt es bereits in etlichen europäischen Ländern. Auch in Deutschland ist ein entsprechender Fonds im Aufbau.

Mit noch weniger finanziellem Risiko wäre die Schaffung eines Angebots zur Zwischenfinanzierung verbunden. Häufig gehen Sozialunternehmen selbst bei bereits zugesagten Förderzusagen oder philanthropischen Finanzierungen in signifikante Vorleistung. Ein Vehikel, das eine (idealerweise unverzinste) Zwischenfinanzierung einfach und unbürokratisch bereitstellt, würde die Arbeit von Sozialunternehmen massiv erleichtern und ihre Wirkung verstärken. Ein solches Vehikel kann über Kooperationen zwischen Banken und öffentlichen Fördergebern angeboten werden.

Über den Autor:

Als Geschäftsführer der Impact Hub Vienna GmbH leitet Jakob Detering das Portfolio von [Impact Hub](#), [Climate Lab](#), [Future Health Lab](#) sowie dem geplanten Education Lab. Als anerkannter Impact-Unternehmer und Organisationsentwickler war Jakob zudem eine treibende Kraft bei der Transformation des Social Impact Award zur weltweit führenden Gemeinschaft von Social Entrepreneurs in der Frühphase. Er bringt umfassende Erfahrung in der Skalierung sozialer Unternehmen und der Förderung systemischer Veränderungen in Europa und darüber hinaus mit.



Jonas Dinger

Geschäftsführer des Social Impact Award

Mein Name ist Jonas Dinger, Geschäftsführer des Social Impact Award, einer der weltweit größten Gemeinschaften von jungen Sozialinnovator:innen.

Gesellschaftliche Innovation braucht ein unterstützendes und holistisches Ökosystem, das auf mehreren Ebenen ansetzt. Die Multistakeholder-Initiative #mitSinn, zeigt, dass es neben finanzieller Förderung auch die Schaffung passender Rahmenbedingungen und einen strukturierten Austausch zwischen Zivilgesellschaft, Politik und Wirtschaft braucht.

Es ist essenziell, gesellschaftliche Innovationen sichtbar zu machen, Kooperationen zu stärken und Räume zu schaffen, in denen neue Ideen entstehen und wachsen können.

Nur durch ein Zusammenspiel dieser Elemente können wir die Herausforderungen unserer Zeit nachhaltig lösen.

Auch unsere Arbeit des Social Impact Awards (SIA) zeigt dies auf. Seit Jahren begleiten wir junge Sozialunternehmer dabei, ihre Ideen zu entwickeln und umzusetzen. Unsere Programme bieten nicht nur praktische Ausbildung und Mentoring, sondern auch ein starkes internationales Netzwerk. Dies ermöglicht es uns, in knapp 20 Ländern junge Menschen dabei zu unterstützen, innovative Lösungen für gesellschaftliche Probleme zu entwickeln. Diese Arbeit zeigt, dass es neben finanziellen Ressourcen auch Know-how, Netzwerke und Sichtbarkeit braucht, um gesellschaftliche Veränderungen zu ermöglichen.



Joanna Maria Egger

Social change rocks!
Sozialen Wandel gestalten

Mein Name ist Joanna Egger, ich lebe in Tirol und ich bin freiberufliche Sozialwissenschaftlerin, Diversity-Trainerin, Bildungsarbeiterin und Prozessbegleiterin zu den Themen Nachhaltige Entwicklung und Sozialer Wandel. Außerdem bin ich auch als Lehrbeauftragte an verschiedenen Hochschulen tätig, hier vor allem im Bereich Transformative Bildung und Inner Development Goals.

In meiner Tätigkeit zu den Themen Nachhaltige Entwicklung und soziale Gerechtigkeit arbeite ich mit ganz unterschiedlichen Menschen: Mit Volksschulkindern über internationale Studierende bis hin zu Führungskräften. Was ich dabei seit fast 20 Jahren erfahre, erscheint mir für soziale Innovation in Österreich besonders relevant zu sein - die 5 Dimensionen der Inner Development Goals (Being, thinking, relating, collaborating and acting) und der UNESCO-Bildungsansatz „Transformative Bildung“ (UNESCO) bieten hier außerdem einige mögliche Anknüpfungspunkte:

1. Achtsamkeit: Wir brauchen Begleiter*innen, Lehrende, Entscheidungsträger*innen, die sich selbst und andere in Zeiten multipler globaler Krisen beruhigen können. Eine bewusste Entscheidung für ein kurzes Innehalten im Arbeits- und Bildungskontext. Einatmen, ausatmen, dann reagieren – klingt so einfach, ist aber in Zeiten von Populismus und Social Media sehr schwer.

2. Zusammenhänge verstehen und systemisch denken lernen: Wir brauchen Menschen hier in Österreich, die ökologische, politische, gesellschaftliche, historische, wirtschaftliche Zusammenhänge verstehen können, um Innovation vorantreiben zu können. Im Konzept des „Ökologischen Handabdrucks“ liegt der Fokus darauf, relevante gesellschaftliche und politische Veränderungen aktiv mitzugestalten. Weg von einer nur individualisierten Perspektive („Ich trenne eh schon den Müll.) an welchen Funktionen, Institutionen, Rollen, Gremien, Institutionen eines demokratischen Staates Transformation gelingen kann. Dazu braucht es Menschen, die systemisch denken können. Dafür müssen wir endlich weg vom „Silodenken“ hin zu mehr Interdisziplinarität – in Schule, Ausbildung, Arbeit und zivilgesellschaftlichen Engagement. Eine starke Verankerung der Bereich „politischer Bildung“ und „Innovation“ wäre hierbei auch relevant.

3. „Glokal“ denken und handeln: Globalisierung ist der Ist-Zustand, wir leben in vernetzten Verhältnissen. Wir müssen lernen, dass unser Denken, Handeln und Konsumieren hier in Österreich in einem globalen Rahmen von Macht-Verhältnissen (zB Globaler Norden – Globaler Süden) steht. Ausbeutung und Kolonialismus sind Teil unserer österreichischen Geschichte und Gegenwart. Was hat mein Handy mit dem Kongo zu tun? Konzepte wie Globales Lernen, Global Citizenship Education und Bildung für nachhaltige Entwicklung machen das Stärken von „glokalen“ Perspektiven möglich.

4. Intersektional denken lernen – über Privilegien nachdenken: Wir sind eingebettet in soziale Verhältnisse von Diskriminierung und Privilegien. Es macht einen Unterschied in diesem Land, ob ich ein heterosexueller, gut verdienender, sportlicher Tiroler mit Erstsprache Stubaitalerisch bin oder ob ich eine junge, Schwarze Frau aus Somalia bin, die gemeinsam mit ihren Kindern in Österreich in einer Unterkunft für geflüchtete Menschen lebe. Soziale Gerechtigkeit, Chancengleichheit und Zugang zu Bildung, Besitz und politischer Mitbestimmung ist in Österreich nicht fair verteilt. Die „Blindheit“ gegenüber sozialen Machtverhältnissen, die sich entlang der Diversity-Kategorien wie Hautfarbe, Geschlecht, Gesundheit/Krankheit, sexueller Orientierung, Bildung, Staatsbürger*innenschaft etc. kann geheilt werden: Durch diversitätssensiblen Unterricht, durch die Pluralisierung der Stimmen, Gesichter, Erfahrung von Menschen und das Empowerment von marginalisierten Gruppen in unserer Gesellschaft. Es kann auch gelingen durch Diversity-Trainings in Organisationen und Unternehmen, durch ehrliche Diversity-Strategien und Menschen in Machtpositionen, die endlich lernen, über ihre eigene Privilegien nachzudenken.

5. Begegnungsräume schaffen: Wo treffe ich Menschen, die ich noch nicht kenne? Wo können wir Debatten zu gesellschaftlich wichtigen Themen führen? Raus aus „der Blase“. Stadtteilzentren, Jugend- und Vereinsarbeit, inklusive Bildungseinrichtungen, Leerstandsnachnutzung, Co-Working-Räume, zukunftsorientierte Stadtplanung und gut moderierte digitale Räume laden ein, Andersdenkenden zu begegnen. Bei der Lösung von realen Problemen ist es wichtig, Teams zu bilden, die aus verschiedenen Arbeitsbereichen, Studienrichtungen, Lebensrealitäten kommen – Design Thinking aus einer diversitätsbewussten Perspektive kann hier unterstützen.

Soziale Innovation ist aktuell für mich ein kollektiver Suchprozess – nach dem „Guten Leben für Alle“, nach verschiedenen möglichen „glokalen“ Zukünften, nach Sinn.



Kurt Egger

Abgeordneter zum Nationalrat,
Mediensprecher der ÖVP und
Wirtschaftsbund Generalsekretär



Gesellschaftliche Innovation braucht vor allem drei Dinge: Offenheit, Partizipation und passende Rahmenbedingungen.

Wir müssen offen dafür sein, neue, innovative Lösungen für bestehende Herausforderungen zu finden, auch wenn sie unkonventionell wirken. Dies gelingt nur, wenn Menschen aus unterschiedlichen Bereichen – Politik, Zivilgesellschaft, Wirtschaft und Wissenschaft – aktiv einbezogen werden und gemeinsam an Lösungen arbeiten. Ebenso müssen bürokratische Hürden abgebaut und Förderungen vereinfacht werden, um innovative Ideen in die Praxis umzusetzen. Wenn alle Akteure an einem Strang ziehen, wird positive Veränderung möglich.

Alexander Egit

Geschäftsführer von
Greenpeace Österreich



Die Klima- und Artenkrise stellt uns vor fundamentale Herausforderungen. Wer allerdings meint, die Antwort darauf wäre schlicht in technologischer Innovation zu finden, der verhindert echte Lösungen.

Tatsächlich braucht es einen tiefgreifenden Wandel unserer Gesellschaft, bei dem ökologische Nachhaltigkeit und soziale Gerechtigkeit miteinander verbunden werden.

Dafür müssen wir uns trauen, neue, gesellschaftlich innovative Wege gehen. Dazu zählen dezentrale Energiestrukturen und Organisationsformen wie Energiegemeinschaften, partizipative Naturschutzprojekte oder der Ausbau des Recycling- und Reparatur-Sektors, inklusive der Schaffung neuer Arbeitsplätze im Sinne einer “just transition”. Das ausschließlich wachstumsorientierte und ressourcenintensive Wirtschaftsmodell, auf dem unser Zusammenleben derzeit beruht, hat ausgedient und muss von einer umfassenden, sozial-ökologischen Transformation abgelöst werden.

Klimawandel, Schadstoffe, Ressourcenknappheit – unsere Gesellschaft steht vor großen Herausforderungen. Um diese zu meistern und ein gutes Leben innerhalb planetarer Grenzen zu ermöglichen, brauchen wir mehr als technologische Fortschritte.



Verena Ehold & Hildegard Aichberger

Geschäftsführerinnen Umweltbundesamt

Neue Denkweisen, Verhaltensänderungen und nachhaltige Geschäftsmodelle sind entscheidend.

Das Umweltbundesamt versteht sich als Plattform für Innovationen und fördert den Austausch zwischen Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Zivilgesellschaft. Gemeinsam entwickeln wir zukunftsfähige Lösungen, indem wir Neues wagen und Experimentierfelder schaffen. Mit voller Kraft setzen wir uns für eine nachhaltige, sozial gerechte und lebenswerte Zukunft ein.

Gesellschaftliche Innovation erfordert Akzeptanz des Status quo. Und damit meine ich die Akzeptanz, DASS es gesellschaftliche Vielfalt gibt UND die Akzeptanz aller Missstände, Ungerechtigkeiten, Verweigerungen von Partizipation und Teilhabe sowie unterschiedliche und ungerechte Machtverteilungen.

Erst dann ist Innovation möglich, erst dann ist Weiterentwicklung möglich, erst dann ist Change möglich. Ziel jeder Innovation sollte es sein, die Gesellschaft insgesamt besser, inklusiver, diskriminierungssensibler und barrierefreier zu machen oder zumindest nicht gegen diesen Anspruch zu arbeiten. Nur dann kann Innovation gesellschaftlicher Art nachhaltig sein. Nur dann trägt sie die Gesellschaft insgesamt langfristig mit. Wenn eine Innovation zu noch mehr Ungleichheit, Nichtteilhabe und Exklusion führt, sabotiert sie sich selbst und lässt früher oder später Rebellion und Widerstand entstehen.



**Innovation ist
Verantwortung.**

Asmaa El Idrissi

DEIB Consultant und Trainerin,
Hochschuldozentin für Managing
Diversity und Rassismuskritik an
der Hochschule Bochum



Gabriele Faber-Wiener

Gründerin des Center for Responsible Management, Geschäftsführerin der ZEITEN.WENDER GmbH, Beraterin für Transformation und Nachhaltigkeit, Vortragende, Universitätsdozentin, Vernetzerin, Querdenkerin (bevor der Begriff gekapert wurde)

Social Innovation heißt neu denken.

Wie immer kann man viel schon von der Definition ableiten. Innovation heißt schlicht und einfach erneuern – das sagt eigentlich schon alles. Und erneuern heißt, nicht nur ein kleines add-on bei bestehenden Strukturen zu verändern. Erneuern ist viel mehr. Wie können wir aber innovieren, noch dazu sozial innovieren, wenn die Rahmenbedingungen mehr oder weniger die gleichen bleiben? Wenn althergebrachte Strukturen bestehen bleiben?

Das heißt, social innovation bedeutet, vieles oder sogar alles über den Haufen zu werfen, inklusive alter Denkmuster und Seilschaften, aber auch viele der Rahmenbedingungen und Incentives. Solange die gleichbleiben, versuche ich nur ein kleines Rädchen zu verändern, aber gleichzeitig geht das gesamte Mahlwerk in die andere Richtung. Ernst gemeinte social innovation verlangt daher, gegen den Strom zu schwimmen, nicht weiterhin gleich zu denken, alles hinzunehmen und lediglich eine nette Marktidee zu erfinden, die ein kleines Problem löst. Damit ist Social Innovation eine Haltung und kein Nebengleis im Innovationsmanagement, wie es von Unternehmen oft verstanden wird.

Und noch etwas:

Eigentlich müsste doch jede Innovation eine gesellschaftliche Innovation sein.

Hat sich unser System Wirtschaft schon so weit wegbewegt, dass wir jetzt einen eigenen Begriff erfinden müssen, um das was eigentlich selbstverständlich ist, wieder zusammen zu führen? War und ist nicht genau das der Zweck des Unternehmertums, gesellschaftliche Probleme mit unternehmerischen Ansätzen zu lösen?



Michael Fembek

CEO Zero Project

Niemand kann gesellschaftliche Innovation allein.
Innovation ist ein anderes Wort für Risiko.

**Innovativ zu sein heißt, Risiken einzugehen,
auf unbekanntes Terrain zu gehen und
häufiger zu scheitern, im Vergleich zu
„einfach so weiter zu machen wie bisher“.**

Die Regierung und die öffentliche Verwaltung sind dafür denkbar schlecht aufgestellt, denn die Steuerzahler:innen reagieren allergisch auf jeden versenkten Euro.

Gewinnorientierte Unternehmen sind dafür auch nicht gut aufgestellt, denn Investoren reagieren allergisch sowohl auf das Eingehen unnötiger Risiken als auch darauf, wenn ein Management „den Fokus verliert“.

Und auch klassische NGOs tun es üblicherweise nicht, denn sie sind ihren öffentlich-rechtlichen Financiers und ihren Spendern für jeden Euro verantwortlich.

Was es braucht, ist Zusammenarbeit über Sektorgrenzen hinweg, und das Einbinden von risikobewussten und -erfahrenen Stakeholder wie beispielsweise gemeinnützige Stiftungen.

Und da liegt das wirkliche Problem begraben: Niemand wird mir da widersprechen. Aber die meisten Ansätze dafür, die ich kenne, waren allesamt Alibi-Aktionen und grottschlecht gemanagt. Es gibt dafür keine Kultur in Österreich, anderswo aber sehr wohl. Und das gehört ganz schnell geändert, ausgehend von einem ernstgemeinten und gut gemanagten Angebot der neuen Regierung an Unternehmen und Zivilgesellschaft.



Wir brauchen neue Narrative, die soziale Innovationen und ihre Wirkmacht anschaulich, nachvollziehbar und motivierend erzählen.



Thomas Friemel

Geschäftsführender Gesellschafter von KOMBÜSE (Kommunikationsbüro für Social Entrepreneurship) und Gründer des Nachhaltigkeitsmagazins enorm (heute Good Impact).

Wir brauchen Ökosysteme, bestehend aus Impact-orientierten Akteur:innen, in denen gesellschaftliche Innovationen wachsen können. Wir brauchen Vorbilder, die in die Gesellschaft strahlen. Wir brauchen das Verständnis in der Wirtschaft, wie mit der Kraft des Unternehmertums gesellschaftliche Mehrwerte geschaffen werden können; und Wege, die ihr aufzeigen, wie eine Transformation zu einem Social Enterprise aussehen kann. Und, ganz wichtig: Wir brauchen den politischen Willen und entsprechende Rahmenwerke bis hin zu ihren Übersetzungen in Förderleitlinien für soziale Innovationen.

Mit anderen Worten:

Es gibt noch eine Menge zu tun.

Lasst lebendige Innovationen leben!

Österreich fördert gesellschaftliche Innovation zu wenig? Stimmt wohl, bringt aber hier lediglich 5 Euro fürs Phrasenschwein. So weit, so bekannt!

Mindestens ebenso schlimm finden wir den hiesigen Umgang mit erfolgreichen gesellschaftlichen, sozialen Innovationen, deren Initiator*innen, wie auch immer, eine Finanzierung für deren Entwicklung aufgetrieben haben. Das Pendant dieser gesellschaftlichen Innovationen – erfolgreiche technische Neuerungen etwa – belohnt, wenn sie denn ihre Praxistauglichkeit bewiesen haben, in der Regel der Markt. Genau der fehlt aber hier!

Das Äquivalent hierzu wäre die Übernahme von Innovationen, die sich im Versuchsstadium bewährten, in eine Regelfinanzierung; die Übernahme vom Pilotprojekt in den Mainstream.

Genau hier besteht Mangel. Erste zarte Pflänzchen im Forstgarten der Förderszene lassen Hoffnung keimen.

Denn Innovationen in geförderten Projekten erst entwickeln und dann mit Ende der Projektlaufzeit – auch im Erfolgsfall – einem stillen Tod zu überlassen, diesen allzu oft erlebten, verschwenderischen Umgang mit gesellschaftlichem Erfindungsgeist, sollten wir uns in unserem Land nicht länger leisten!

Walburga Fröhlich & Klaus Candussi

haben zwei Verified Social Enterprises gegründet und einige soziale Innovationen international auf den Weg gebracht.



Gesellschaftliche Innovationen adressieren multidimensionale gesellschaftliche Probleme. Sie entwickeln und verbreiten sich in verschiedensten thematischen Kontexten. Daher brauchen sie Offenheit sowie ein förderndes, politisches, gesellschaftliches und finanzielles Umfeld, das diese Multidimensionalität anerkennt und wertschätzt.

Innovative Ansätze und Lösungen stellen Gewohntes in Frage, probieren Neues aus und passen daher nicht in bestehende Zuständigkeiten und tradierte Aufteilungen zwischen politischen Ressorts, zwischen Markt und Staat, öffentlich und privat und halten sich nicht an die Grenzen etablierter Systeme.

Gesellschaftliche Innovationen erfordern daher auch Mut: Von den Innovator:innen, den Förderstellen, den Investor:innen, der Politik, und allen Stakeholder:innen.



Barbara Glinsner

ZSI - Centre for Social
Innovation Head of Department
"Work & Equal Opportunities"



Elisabeth Götze

Abgeordnete zum Nationalrat und
Sprecherin für Wirtschaft und
Innovation der Grünen

Viele aktuelle Herausforderungen werden wir nur mit innovativen Lösungen bewältigen.

Während es dafür im technischen Bereich politisches Verständnis und finanzielle Mittel gibt, fehlt gesellschaftlichen und sozialen Innovationen diese Unterstützung.

Die Ausweitung der Spendenabsetzbarkeit auf alle gemeinnützigen Organisationen ab 2024 war ein riesiger Erfolg! Weiters fordern wir die Schaffung von Sandboxes mit passenden Förderungen zum Testen gesellschaftlicher Innovationen; die Berücksichtigen von Kriterien der Social Economy bei der Vergabe öffentlicher Aufträge; das Schaffen von breitem öffentlichem Bewusstsein und Wissen über gesellschaftliche Innovationen und Social Economy, über die weithin anerkannte Freiwilligenarbeit hinaus; die Einbindung der Social Economy in die Sozialpartnerschaft und damit politische Willensbildung; und schließlich die klare Zuständigkeit eines Regierungsmitglieds für die Themenbereiche gesellschaftlicher Innovation und Social Economy.



Gesellschaftliche Innovation erfordert drei zentrale Bausteine, um positive Veränderungen zu bewirken:

- 1.** Innovation gelingt nur im **Zusammenspiel** vieler Akteur:innen aus Zivilgesellschaft, Wirtschaft, Politik und Verwaltung. Räume für Austausch und Kooperation sind nötig, damit innovative Ideen entwickelt und umgesetzt werden. **Transparenz und Vertrauen** sind die Grundlage dieser erfolgreichen Zusammenarbeit.
- 2.** Der Zugang zu **Finanzierung, Know-how und Netzwerken** muss erleichtert werden. Für Sozialunternehmen und gemeinnützige Initiativen ist es wichtig, bürokratische Hürden zu senken und unterstützende Strukturen zu schaffen. **Wirkungsorientierte Finanzierungsinstrumente** und transparente Wirkungsnachweise stärken Vertrauen, machen den Mehrwert sichtbar und fördern effektive Projekte.
- 3.** Es braucht einen **flexiblen Rechtsrahmen**, der innovative Ansätze fördert.

Flexiklauseln und Reallabor-Gesetze könnten rechtliche Hürden abbauen und erlauben, neue Lösungen sicher zu testen, bevor sie flächendeckend angewendet werden.



Alexander Grünwald

gLAB – Public Sector Partner, Berater
und Dozent für Wirkungssteuerung,
Innovation und Beteiligung

Meiner Meinung nach sollten jene Unternehmen, die sich besonders für Inklusion, Nachhaltigkeit und Kreislaufwirtschaft einsetzen und das auch anhand



Johannes Gutman
SONNENTOR-Gründer

von konkreten Parametern nachweisen können (z.B. mittels eines Gemeinwohl-Audits), positive Anreize seitens der Politik bekommen. Seien es steuerliche Entlastungen oder andere Erleichterungen.

Es sollte jedenfalls so sein, dass Bemühungen in diese Richtung belohnt werden.

Um gesellschaftliche Innovation zu bewirken, haben wir uns gemeinsam mit anderen Bio-Pionier:innen, Wissenschaftler:innen, naturnahen Vereinen, Organisationen und erfahrenen Bio- Bäuerinnen und -Bauern zusammengeschlossen und die Bewegung enkeltaugliches Österreich ins Leben gerufen. Die Bewegung fußt auf der Gründung eines Vereins. Mittlerweile können auch Einzelpersonen als Fördermitgestalter:in Teil unserer Bewegung werden. Eines unserer Ziele ist, dass biologische Lebensmittel in der öffentlichen Versorgung selbstverständlich werden. Von Kindergärten über Krankenhäuser bis hin zu den Kantinen an den Universitäten.

Langjähriger Akteur in der Entwicklungszusammenarbeit und Stimme für ein globales Gute Leben für Alle! Unser Wohlstand darf nicht auf Kosten anderer Menschen und der Umwelt im Globalen Süden erfolgen.



Reinhard Heiserer

Mitgründer & Geschäftsführer
Jugend Eine Welt

Gesellschaftlicher Wandel braucht Engagement und Vertrauen

Engagement ist im Land an vielen Stellen sicht- und spürbar vorhanden. Gott sei Dank. Leider werden aber viele Personen, Aktionen und Aktivitäten durch gesetzliche Vorgaben, Einschränkungen oder überbordender Bürokratie unnötig erschwert. Das Ergebnis: Viele beginnen erst gar nicht oder lassen sich abschrecken, sich stärker zivilgesellschaftlich zu engagieren!

Wenn soziale Innovation auf breiter Basis besser gelingen soll, braucht es mehr Vertrauen in die Akteure und weniger Bürokratie.

Statt ein mehr an Förderungen durch den Staat plädiere ich aber zu Gunsten der Akteure für ein weniger an staatlichen, steuerlichen und verwaltungsrechtlichen Vorgaben und Einschränkungen sowie ein mehr an Freiheit, Flexibilität und Großzügigkeit in der Umsetzung – wenn die Akteure und Aktivitäten dem Wohl der Menschen und unserer Mitwelt dienen. Lassen wir die Menschen mehr versuchen und setzen wir Rahmenbedingungen damit sich mehr engagierte Mitmenschen angstfrei engagieren trauen!

Für EINE Welt, in der alle Menschen in Würde leben können!



Markus Hollendohner

Leiter der Wiener Wohnungslosenhilfe
im Fonds Soziales Wien

Themen rund um Wohnungs- bzw. Obdachlosigkeit beschäftigen jede europäische Großstadt, so auch Wien. Um für betroffene Menschen dauerhaft und nachhaltig eine Verbesserung der eigenen Lebenssituation herbeizuführen, hat sich die Wiener Wohnungslosenhilfe im Fonds Soziales Wien (FSW) mit seiner Strategie dem international erfolgreichen Housing-First-Ansatz verschrieben. Hier steht das Wohnen bzw. der eigene Wohnraum für die Betroffenen im Zentrum. Das Wohnen im eigenen Wohnraum wird zusätzlich durch sozialarbeiterische Betreuung begleitet.

Diese strategische Neuausrichtung, die in den letzten Jahren umgesetzt wurde, brauchte als Ausgangsbasis eine gelebte Kooperationskultur zwischen dem FSW, seinen 33 Partnerorganisationen im Bereich der Wiener Wohnungslosenhilfe und entsprechenden Stakeholdern in der Stadt.

Besonders wenn es um die Bedarfe von vulnerablen Gruppen – wie wohnungs- bzw. obdachlose Menschen – geht, bedeutet soziale Innovation nicht nur ein gesellschaftliches Nebeneinander, sondern ein gesellschaftliches Miteinander zu erzielen.

Ja wir können

Dass wir soziale Innovation können, liegt auf der Hand. Viele Bereiche würden ohne gar nicht mehr funktionieren. Doch unsere Welt wandelt sich schneller als je zuvor. Damit müssen wir auch mit den Innovationen schneller werden. So wie wir in Corona in vielen Bereichen plötzlich digital konnten.

In vielen Bereichen wissen wir längst, was zu tun ist, doch es geschieht nicht oder zu zögerlich. Zu groß sind die Ängste und Bedenken. Ideologie ist dabei ein bedeutsamer, aber schlechter Ratgeber.

Die Frage wird sein, ob es uns gelingt, mehr Menschen anzusprechen, sich an ihrer Position für die Veränderungen einzusetzen. Gelingt es uns, Rahmenbedingungen dafür zu schaffen? Lernen wir schnell genug zu agieren? Neue Organisations- und Finanzierungsmodelle werden der Schlüssel dazu sein.



Gernot Jochum-Müller

Organisationsentwickler, Coach
und Social Entrepreneur



Nina Kaiser

Geschäftsführung von
ProSiebenSat.1 PULS 4 &
Mitbegründerin des
4GAMECHANGERS Festivals

Der Erfolg gesellschaftlicher Innovation in Österreich hängt insgesamt von der Zusammenarbeit aller Beteiligten ab, der sogenannten „Power of Cooperation“. Dazu zählen die Zivilgesellschaft – und hier sollen vor allem auch die Vertreter:innen der NextGen integriert werden –, die Politik, die Wirtschaft und die Wissenschaft.

Partizipation aller gesellschaftlichen Gruppen und eine interdisziplinäre und besonders uneigennützig Zusammenarbeit ermöglichen es, Ressourcen effizienter zu nutzen und Wissen zu teilen.

Es gilt, Kreativität, Innovations-Kraft und unternehmerisches Denken schon früh zu fördern und diese Programme früh im Bildungssystem von Schulen und Universitäten zu integrieren. Die Bedeutung von Innovationen für eine Volkswirtschaft muss hervorgehoben werden. Sie muss der Bevölkerung verständlich gemacht werden – so beispielsweise auch über Medien. Die Finanzierung von Innovationen hingegen muss durch eine Mischung aus Förderungen, privaten Institutionen und Crowdfunding sichergestellt werden können. In einer Zeit, in der komplexe Herausforderungen wie Klimawandel und soziale Ungleichheit dominieren, ist es besonders wichtig vor allem bei Innovationen die ökologische und soziale Nachhaltigkeit und damit die 17 Sustainable Deveopment Goals an die Spitze der Agenda zu setzen.

Martin Kirchner
Gründer von Pioneers of Change



Gesellschaftliche Innovation erfordert mehr als neue Technologien oder politische Maßnahmen – sie erfordert eine tiefgreifende Veränderung unserer Kultur. Dies beginnt mit einer inneren Transformation und dem Aufbau von sozialen Feldern, die neue Werte und kulturelle Muster leben.

Der Schlüssel liegt in einem Paradigmenwechsel: weg vom „Paradigma der Extraktion“ hin zu einem Paradigma der Verbundenheit. Die alten Gewohnheiten von Konkurrenz und Ausbeutung können durch neue Muster von Kooperation und Regeneration abgelöst werden.

Wenn wir in der Tiefe unser Weltbild und unser Selbstbild transformieren – von **Homo Oeconomicus** hin zu **Homo Cooperativus** – entsteht ein Hebel mit langfristig großer Wirkung.

Dazu brauchen wir Räume für Austausch und Reflexion, in denen wir von Vorbildern lernen und Praktiken entwickeln, die Verbundenheit kultivieren.

Wenn wir diese Kultur der Verbundenheit in unseren sozialen Feldern leben, können wir von einer authentischen Basis aus weit über unsere Kreise hinaus wirken und transformative Veränderungen in der gesamten Gesellschaft anstoßen.



Daniela Knieling

Geschäftsführerin von respACT, dem austrian business council for sustainable development, einer Unternehmensplattform die in Österreich mit seinen über 450 Mitgliedern nachhaltiges Wirtschaften vorantreibt.

Vereine und Plattformen spielen eine zentrale Rolle in der Förderung von Innovation in Österreich. Sie vernetzen Unternehmen, Forschungseinrichtungen und kreative Köpfe, um den Austausch von Wissen und Ressourcen zu erleichtern.

Dadurch entstehen Synergien, die neue Ideen und Projekte vorantreiben. Diese Strukturen schaffen eine Umgebung, in der kreative Lösungen entwickelt und innovative Technologien schneller umgesetzt werden können.

Das schafft Bedingungen, um den Standort Österreich international wettbewerbsfähiger zu machen. Durch Mitgliedsbeiträge und staatliche Förderungen finden sie ihre Finanzierung. Jetzt ist es an der Zeit, diesen Pionier*innen mehr Unterstützung zu geben!

Gemeinsam können wir durch gezielte Investitionen und Kooperationen nachhaltige, transformative Lösungen fördern. Engagieren Sie sich und treiben Sie den Wandel voran!

“
**Das habe ich noch nie getan,
 deshalb wird es sicher gut gehen!**
 ”

Pippi Langstrumpfs Worte beschreiben das Herz einer innovationsfreudigen Haltung, die wir als MUT bezeichnen – nicht umsonst hieß mutig einst beherzt...

Wir: das sind die im Übergang, denen das Bisherige entgleitet und das Unbekannte näherkommt.

In dieser Zeit des Wandels hilft kein Gejammer und keine Schuldzuweisung.

Da hilft nur MUT: über den Schatten zu springen und vor die Tür zu treten. Und da draußen mit den anderen neue, respektvolle Spielregeln zu schaffen, mit denen wir einander trauen und (aus)halten.

Kollektiver Mut: das ist die zuversichtliche Kraft, die es wagt, in einem von Gleichgültigkeit und Rechthaberei belasteten Klima die Begegnung und den Ausgleich zu suchen.

Die mitunter die Haft-anstalt der eigenen Weltanschauung verlässt und dankbar die Welt anschaut. Und die mit Humor den Humus für eine humane Zukunft schafft.

Gerald Wohlgang Koller

begleitet seit 40 Jahren zu Zuversicht und Entwicklungsmut. Seine Bildungsmodelle führ(t)en ihn zu Begegnungen in verschiedenen europäischen Regionen – und als Ashoka Fellow in das globale Netzwerk making more health.

Das Geheimnis der Freiheit ist der Mut.

Der Mut, Fragen zu stellen.

Der Mut, aufzubrechen zum Horizont,
 hinter dem ein neuer Traum beginnt.

Und der Mut,

Verantwortung zu übernehmen -
 für alles, was in Reichweite unserer
 Hände liegt.



Wolfgang Kowatsch

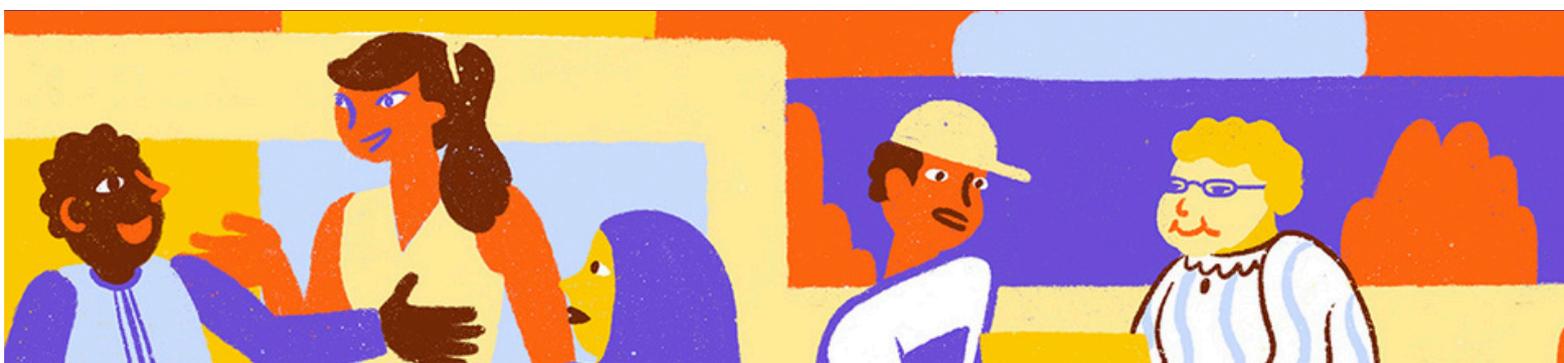
Co-Founder myAbility
Vorsitzender des Advisory Boards
von #mitSinn



Irgendwann wird sich die Finanzierung eines umfassenden Sozialstaates Österreich nicht mehr ausgehen. Daher werden gesellschaftliche Initiativen, die soziale Probleme lösen und sich zum Großteil selbst finanzieren (und somit dem Staat Milliarden sparen helfen), immer wichtiger. Dennoch gibt es aktuell kaum Anreize, um diese so wichtigen, gesellschaftlichen Innovationen voran zu bringen. Im Gegenteil: Österreich fällt im internationalen Vergleich zurück.

Wenn wir eine demokratische, soziale, inklusive, starke Gesellschaft bleiben wollen, muss endlich mehr kommen:

Eine nationale Strategie für gesellschaftliche Innovation und soziales Unternehmertum über Ressort- und Verwaltungsebenen hinweg, mit ein:er nationale:n Beauftragte:n für deren Umsetzung; eine umfassende Integration von Social Innovation und Entrepreneurship Education in Schulen und Hochschulen; und die Verleihung eines Staatspreises für gesellschaftliche Innovation als Teil eines nationalen Gipfels. Gemeinsam und mit viel Überzeugungskraft kann uns dieser wichtige Schritt gelingen!





Daniela Kraus

Generalsekretärin des
Presseclub Concordia

Gute Medien! Gute Journalist:innen!

Unser Ziel muss eine informierte Gesellschaft sein, in der demokratische Werte durch freien und unabhängigen Journalismus geschützt werden – nur so kann auch gesellschaftliche Innovation möglich bleiben.

Wir alle, die wir an Vernunft und Fakten glauben, müssen darauf schauen, dass Fakten weiterhin relevant bleiben.

Fakten sind die Basis für gute Entscheidungen.

Fakten sind die Basis für gute Entscheidungen in der Wirtschaft.

Fakten sind die Basis für gute Entscheidungen in der Politik.

Fakten sind die Basis für gute Entscheidungen in der Gesellschaft.

Fakten sind also auch die Basis für soziale Innovation.

Wir alle sind verantwortlich dafür, dass nicht sogenannte alternative Medien sogenannte alternative Fakten sogenannte alternative Wissenschaft in letzter Konsequenz sogenannte alternative Gesellschaftsformen schaffen – diese Alternativen sind nämlich keine: Sie wären nicht eine Abkehr von einem beliebigen „System“, sie wären eine Abkehr von Demokratie und Rechtsstaat.



Eva-Maria Kriechbaum

Gründerin und Geschäftsführerin
von Dialog im Dunkeln Wien

Gesellschaftliche Innovation wird von verschiedenen Akteur*innen kollaborativ vorangetrieben: u.a. Zivilgesellschaft, Forschenden, traditionellen und Sozialunternehmer*innen. Social Businesses nehmen sich gegenwärtig gesellschaftlicher Herausforderungen an, die der Sozialstaat nicht vollumfänglich lösen kann, etwa in den Bereichen der Inklusion, Ökologie oder Armutsbekämpfung. Damit diese nicht durch bürokratische Hürden ausgebremst werden, sind klare politische Rahmenbedingungen und Sichtbarkeit ihrer Leistungen notwendig.

Wir wissen heute nicht, vor welchen Herausforderungen die nächsten Generationen stehen werden, aber dass deren Lösungen unkonventionelle Ansätze, zielgerichtete Zusammenarbeit und das Hinterfragen des Status quo erfordern werden.

**Daher ist ein Bildungssystem essentiell,
das sich der Vermittlung der 21st
Century Skills annimmt.**

Nur durch ein Zusammenspiel von unternehmerischem Denken, politischem Willen und umfassender Bildung kann gesellschaftliche Innovation langfristig positive Veränderungen bewirken.

Wie gelingt gesellschaftliche Innovation?

Die brauchen wir. Sogar dringend. Wie bei vielen relevanten Fragen gibt es darauf viele Antworten, weil komplex. In unserer Arbeit im Kontext von Engagementförderung, in der Begleitung von Gemeinde- und/oder Regional- Entwicklungsprozessen oder bei der Entwicklung von Landesstrategien sind schon einige Erkenntnisse entstanden:

- Es braucht das richtige Umfeld, welches Innovation unterstützt. Das gegenseitige Ermutigen gehört dabei genauso dazu, wie eine Kultur der Kooperation.
- Eine gute Idee für sich allein reicht nicht, um damit gesellschaftliche Schieflagen oder Probleme zu adressieren und zu lösen; es braucht natürlich auch die entsprechende Finanzierung, den politischen Mut zu experimentieren*, sowie Prozesse und Kompetenzen, die dabei helfen Ideen in tragfähige Lösungen zu überführen.
- **„Es ist schon alles da, nur nicht richtig verteilt“**
 - diese Aussage aus einem Workshop verdeutlicht, dass viele Lösungen bereits existieren, wir aber auch ständig darauf getrimmt sind, Neues zu entwickeln; so kann es sehr hilfreich sein, unter Innovation die Neukombination von Bestehendem zu sehen und damit anzusetzen, bei dem was es schon gibt.

Michael Lederer

Leiter, Büro für Freiwilliges Engagement und Beteiligung (FEB)



*Der finnische Thinktank „Demos Helsinki“ hat in verschiedenen Publikationen festgehalten, wie wichtig die Haltung des Experimentierens ist: [Publications Archive - Demos Helsinki](#).

Gerade in Zeiten von Unsicherheit und Unplanbarkeit ist das zunehmend wichtig.

Ein Blick nach Liechtenstein zeigt, welche Ansätze fruchtbar sind. Mit dem ideenkanal.com gibt es eine Plattform, die sowohl Ideenentwicklung unterstützt, Finanzierung ermöglicht indem Stiftungen, wie auch die öffentliche Hand eingebunden sind, und es wird auch ein Netzwerk an Komplizinnen zur Verfügung stellt, die bei der Entwicklung und Implementierung der Ideen mit Rat und Tat zur Seite stehen.

**Daraus entstehen neue
Freiwilligeninitiativen, start-ups und
ganz besonders eine „Komplizenschaft
für Zukunftsgestalter*innen.“
Also: Den Mutigen gehört die Zukunft!**

Michael Lederer ist Leiter des Büros für Freiwilliges Engagement und Beteiligung (ehemals Büro für Zukunftsfragen), einer Stabstelle im Amt der Vorarlberger Landesregierung, die sich seit vielen Jahren mit Beteiligungsprozesse auf unterschiedlichen politischen Ebenen beschäftigt.

Michael berät und begleitet partizipative Prozesse seit über 15 Jahren; Fragen des Gemeinwohls und der Zukunftstauglichkeit stehen dabei immer im Vordergrund. Neben der Gestaltung sozialer Prozesse bringt Michael Lederer Know-how in unterschiedlichsten Bereichen mit, wie beispielsweise der Nachhaltigkeitsforschung, der Organisationssoziologie und der Sozialforschung sowie ein breit gefächertes Methodenwissen (Soziokratie, Dynamic Facilitation, Dragon Dreaming, Design Thinking, etc.). Michael Lederer studierte Soziologie und Politikwissenschaft in Wien.



Mira Lobnig

Moderatorin, Trainerin und
Junior Consultant bei
Schütze Public Results



Selbstwirksamkeitserwartung als Schlüssel für gesellschaftliche Innovation – Wie fördern wir sie?

Menschen, die Verantwortung übernehmen, sind das Fundament gesellschaftlicher Innovation. Doch was braucht es, um Verantwortung zu tragen? Mut, Kreativität, Durchhaltevermögen und die Überzeugung, dass man durch eigenes Handeln etwas bewirken kann, sind entscheidend.

Diese Überzeugung, auch Selbstwirksamkeitserwartung genannt, ist das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten, Herausforderungen zu meistern. Diese sehen Probleme als Chancen und gestalten Veränderungen aktiv mit.

Die Grundlagen dafür werden bereits in der Kindheit gelegt, besonders in Schulen. Doch unser Bildungssystem setzt oft mehr auf Auswendiglernen als auf kreatives Denken. Mut, Neues zu probieren, wird nicht belohnt, sondern Fehler werden gezählt. Lehrkräfte spielen eine Schlüsselrolle, doch ihnen fehlen oft die nötigen Ressourcen, um ihre Schüler:innen individuell zu fördern. Deshalb müssen wir sie entlasten, um die Entscheidungsträger:innen von morgen zu ermutigen, Verantwortung zu übernehmen und Innovation voranzutreiben.



Matthias Lovrek

Vorstandsvorsitz Sindbad
Social Business Vorstand SENA

Die Anzahl an Menschen, die mit innovativen Ideen und Ansätzen den Herausforderungen unserer heutigen Zeit gerecht werden wollen, ist wahnsinnig hoch. Das zeigt sich auch in der regen Beteiligung an der Multistakeholderinitiative #mitSinn.

Wir müssen es schaffen, dass diese Ideen auch zur Umsetzung gelangen, um einen tatsächlichen Wandel und dadurch Zuversicht zu schaffen.

Es braucht aus meiner Sicht

1. Räume, in denen Ideen entstehen können. Das heißt physische oder digitale Räumlichkeiten, in denen sich “like-minded” Menschen vernetzen & austauschen können.
2. Austausch von Best Practices, um (neue) Ideen in Relation bringen zu können.
3. Finanzierungsmodelle:
 - a. für Anschubfinanzierung neu entstandener Ideen
 - b. nachhaltige Finanzierungsmodelle, die auf einen hohen Grad von Diversität in der Akquise von Finanzierung setzen (Bsp. Sozialunternehmen mit einer mehrsäuligen Finanzierungsstrategie)
4. Systemische Integration von bewährten Innovationen. Das bedeutet, dass es Ressourcen (finanziell, personell) für das Ausrollen funktionierender Lösungen gibt und ein Bekenntnis zur langfristigen Betrachtung der Skalierung gibt. So lässt sich auch der echte volkswirtschaftliche Nutzen bewerten.

LebensGroß begleitet Menschen in unterschiedlichen Lebenslagen. Wir sind eine laute Stimme für Menschen, die Benachteiligung erfahren und bieten Dienstleistungen in unterschiedlichen Einrichtungen an. LebensGroß übernimmt ökosoziale Verantwortung und setzt sich für Teilhabe, Inklusion und soziale Fairness ein. Wir arbeiten jeden Tag an einer offenen Gesellschaft, in der das Recht auf Individualität von jedem und jeder gelebt werden kann. Etwa 1.600 Mitarbeiter:innen begleiten bei LebensGroß rund 5.500 Menschen.

“
Nichts über uns,
ohne uns!

”

...ist der Leitspruch vieler Selbstvertreter:innen von Menschen mit Behinderungen. Partizipation ist längst integraler Bestandteil professioneller Sozialer Arbeit. Gleichzeitig müssen wir uns gerade bei sozialer Innovation immer wiederhinterfragen:

Was leitet uns? Was wäre die positive Veränderung, welche Wirkung kann sie entfalten?

Bei LebensGroß haben wir die Erfahrung gemacht, dass Innovationen besonders dann zu positiven Entwicklungen führen, wenn die Betroffenen und deren „Sozialräume“ von Anfang an mitgestalten, womöglich sogar beauftragen, Mitarbeiter:innen aus dem sozialen Feld eingebunden sind und wir wissenschaftlich fundiert, eng mit der Wirtschaft zusammenarbeiten.

Im Sozialbereich erkennt man frühzeitig soziale Bedarfe, für die es innovative Lösungsansätze braucht. Das Kernthema aber bleibt die Einbindung jener Personen, die von der Innovation profitieren sollen. Nur durch dieses Zusammenspiel können wir gemeinsam jene Veränderungen realisieren, die unsere Gesellschaft braucht.



© LebensGroß

Susanne Maurer-Aldrian

Geschäftsführerin von
LebensGroß



Corinna Nawatzky

Program Managerin, Salzburg Global
Center for Education Transformation

Als Program Managerin am Salzburg Global Center for Education Transformation arbeite ich daran, Bildungssysteme zu transformieren und einen gerechten Zugang zu inklusiven und zukunftsorientierten Lernmöglichkeiten zu schaffen.

Ich sehe Bildung daher nicht nur als Schlüssel zur individuellen Weiterentwicklung, sondern auch als unverzichtbaren Grundstein für gesellschaftliche Innovation und positiven Wandel.

Kinder und Jugendliche müssen nicht nur fachliche, sondern vor allem soziale und emotionale Kompetenzen entwickeln. Resilienz, kritisches Denken sowie die Fähigkeit zum konstruktiven Dialog und zur Zusammenarbeit sind essenziell, um kreative Lösungen für gesellschaftliche Herausforderungen zu finden. Gesellschaftliche Innovation erfordert, dass Akteur*innen aus Zivilgesellschaft, Politik, Wirtschaft und Wissenschaft zusammenarbeiten und voneinander lernen. Eine Bildung, die Vielfalt in Perspektiven und Erfahrungen fördert, bereichert diesen Prozess und führt zu innovativen Ansätzen, die sowohl inklusiv als auch nachhaltig sind.



Alexandra Nitzlader

Regional Manager Austria FASE -
der führende Impact Finance
Berater in Europa

Um gesellschaftliche Innovation in Österreich nachhaltig zu fördern, bedarf es einer gezielten öffentlichen Finanzierung.

Ein nationaler Fonds für gesellschaftliche Innovation wäre hier ein entscheidender Schritt.

Dieser könnte – wie bereits in Deutschland und anderen OECD-Ländern – aus nachrichtenlosen Vermögenswerten gespeist werden. Solche Fonds stellen eine nachhaltige Finanzierungsquelle dar und schaffen die notwendigen Rahmenbedingungen, um innovative Ideen langfristig zu ermöglichen und skalierbare Lösungen für gesellschaftliche Herausforderungen zu entwickeln. Durch eine solche Finanzierung könnten soziale Innovationen gestärkt und ein nachhaltiger, positiver Wandel in der Gesellschaft aktiv gefördert werden



Ursula Oberhollenzer

Generalsekretärin des
CSR Dialogforums

Mein Name ist Ursula Oberhollenzer und ich bin Generalsekretärin des CSR Dialogforums. Zusätzlich bin ich Nachhaltigkeitsberaterin sowie Vortragende am WIFI in Linz und Eisenstadt im Lehrgang für Nachhaltigkeitsmanagement. Gesellschaftliche Innovation ist ein notwendiger Treiber für die Transformation hin zu einer Zukunft, die für alle lebenswert ist.

**Wir Menschen sind
kreative Schöpferwesen
und können gemeinsam
Lösungen finden.**

Die Initiative #mitSinn hat diesen Ansatz eines breiten Stakeholderdialogs vorbildlich umgesetzt und ein Forderungspaket geschnürt, das der neuen Regierung hoffentlich als Anregung dienen wird. Für mich stehen einerseits die Finanzierungsunterstützung der Ideengeber sozialer Innovation und andererseits deren Einbindung in die Weiterentwicklung von lösungsorientierten Ideen im Fokus. Als erste Maßnahme sehe ich einen Fonds aus nachrichtenlosen Bankkonten, wie es ihn bereits in anderen Ländern gibt, um gesellschaftliche Innovationen zu unterstützen.

Mein Name ist Simone Pies und ich engagiere mich seit 2016 als Angel und Mentorin im Startup- und Social-Enterprise-Bereich. Der Fokus liegt auf der Förderung und Unterstützung von Frauen bei der Realisierung ihrer Unternehmensvorhaben, damit die Teilnahme von Frauen an den wirtschaftlichen Entscheidungsprozessen erhöht wird.

Gesellschaftliche Innovation braucht mehr Diversität in den oft homogenen Investmentgremien sowie passende Finanzierungsmodelle, die den langfristigen gesellschaftlichen oder ökologischen Nutzen beachten und anerkennen.

Frauen haben oft andere Interessen als den Tech-Bereich und gründen und investieren gerne in sozial-ökologische Projekte. Diese Projekte passen jedoch häufig nicht in das von männlich dominierten Investoren bevorzugte Schema: schneller Exit und hohe Rendite. Das führt zur Benachteiligung von Gründerinnen und sozialunternehmerischen Vorhaben. Es braucht also mehr nachhaltig rentable Finanz-Angebote, die den sozial-ökologischen Nutzen mit kleineren Investitionsbeträgen berücksichtigen.

Simone Pies

Angel und Mentorin im Startup- und Social-Enterprise-Bereich





Florian Pomper

Head of Innovation der
Caritas Wien

Um gesellschaftliche Innovation in Österreich voranzubringen und echte Veränderungen zu bewirken, müssen wir uns konsequent an den Bedürfnissen unserer Klient*innen orientieren. Ihre Lebensrealitäten und Herausforderungen müssen im Mittelpunkt jeder Innovation stehen.

Gleichzeitig braucht es Mut, neue, unkonventionelle Wege zu gehen und die Chancen neuer Technologien konsequent zu nutzen.

**Essenziell ist auch das Lernen
voneinander – erfolgreiche
Lösungen müssen international
geteilt und adaptiert werden,
anstatt das Rad immer wieder neu
zu erfinden.**





Petra Pongratz

Geschäftsführerin Verein füruns – Zentrum für Zivilgesellschaft

Viele gesellschaftliche Innovationen entstehen aus der Zivilgesellschaft heraus. Engagierte Menschen entwickeln Ideen, Initiativen und Projekte, die unser Zusammenleben positiv gestalten. Doch damit diese Innovationen ihre volle Wirkung entfalten können, sind gute Rahmenbedingungen unerlässlich. Es braucht Freiräume, um Visionen zu erproben, unbürokratische Fördermöglichkeiten und Netzwerke, in denen Menschen ihre Kräfte bündeln können.

Wichtig ist dabei, dass Betroffene aktiv in die Entwicklung dieser Ideen eingebunden werden. Gleichzeitig muss die Politik die Zivilgesellschaft stärker in Entscheidungsprozesse einbeziehen, um gemeinsam nachhaltige Veränderungen zu schaffen.

Soziale und ökologische Innovationen werden unsere Welt zu einem Ort machen, an dem wir auch in 100 Jahren noch gerne leben. Dafür braucht es Verständnis und Aufmerksamkeit für dieses große Themenfeld.

Das wäre doch etwas, wenn jedes Kind schon in der Volksschule davon lernt, dass gesellschaftliche Innovation die Superpower unseres Fortschritts ist.

Und wir jedes Jahr neben den Sportler:innen des Jahres die Wirkungsinnovator:innen unserer Gesellschaft feiern. Gleichzeitig braucht es eine Vision und viel Tatendrang in Politik und Verwaltung, um gesellschaftliche Innovationen entstehen und wachsen zu lassen. Es gibt eine Vielzahl an Leuchtturmprojekten in Österreich, die Lösungen aufzeigen. Lasst uns mutig sein und die Lösungen,

die schon da sind, richtig groß ausprobieren. In einer solchen Welt möchte ich gerne leben: In der gesellschaftliche Innovationen nicht länger ein Nischenphänomen, sondern fester Bestandteil des Alltags sind.



Nina Poxleitner

Co-Gründerin & Managing Partner bei wirkt. - Wir schmieden Perspektiven für die Welt von morgen.

Judith Pühringer

Parteivorsitzende Grüne Wien



Mutige politische Entscheidungen

Es sind große Herausforderungen, vor denen Österreich und Wien stehen: Offene Baustellen in der Bildung, am Arbeitsmarkt, im Gesundheitsbereich und in der Pflege, bei der gesellschaftlichen Integration und Inklusion oder beim Kampf gegen die fortschreitende Klimakrise.

Neben notwendigen technologischen Innovationen werden wir diese großen Lösungen nicht ohne Innovationen lösen, die aus der Gesellschaft kommen. Gesellschaftliche Innovationen müssen auf Nachhaltigkeit und soziale Gerechtigkeit ausgerichtet sein.

Technologischer Fortschritt allein genügt nicht – es geht immer um die Verbindung von ökologischen und sozialen Aspekten, damit systemische Veränderungen gelingen.

Soziale Innovationen brauchen eine mutige Politik, die Konzepte langfristig denkt und über einen langen Atem verfolgt, diese – auch gegen Widerstände – umzusetzen.

Wir brauchen daher eine **Wiener Strategie zur sozialen Innovation** mit verbindlichen Zielen, klar abgesteckten Rahmenbedingungen, garantierter Finanzierung sowie Einbindung und Sichtbarkeit aller Stakeholder:innen – dafür setze ich mich ein.

Gesellschaftliche Innovation braucht Menschen, die mit Mut, Ausdauer und Leidenschaft neue Ideen in die Welt bringen, die hinterfragen, ausprobieren und sich nicht mit dem Status Quo zufriedengeben.

Sie braucht aber ebenso eine Gesellschaft, die diesen Ideen offen gegenübersteht, sich darüber austauscht, Gegenvorschläge hervorbringt und die Lösungen als Gemeinschaft entlang ihrer Bedürfnisse und Lebensrealitäten weiterentwickelt und tragfähig macht.

Innovation bedarf aber auch der rechtlichen und politischen Rahmenbedingungen, die persönliches Engagement ermöglichen und die Organisationen und Unternehmen Spielraum und Planungssicherheit bieten.

Eines der wesentlichsten Elemente gesellschaftlicher Innovationen ist die Kooperation. Die Vernetzung und lösungsorientierte Zusammenarbeit von Akteur*innen aus verschiedensten Disziplinen lässt Großes entstehen – so gelingt nachhaltige Entwicklung!

**Michaela R. Reisinger
& Florian Leregger**

Geschäftsführung der
Lebensart VerlagsGmbH



Österreich braucht einen Bewusstseinswandel. Wir denken zu stark in Gegensätzen und sollten uns z.B vom Gedanken lösen, entweder ich lege Geld gewinnbringend an (Investment) ODER ich tue etwas Gutes damit (Spende).

Genau so verhält es sich auch bei der sozialen Innovation: Weg vom Gegensatz: Entweder Unternehmen mit profitablen Geschäftsmodell ODER NGO mit sozialer Ausrichtung – hin zu Sozialunternehmen, die in erster Linie ein gesellschaftliches Problem lösen („impact first“-Prinzip) und gleichzeitig auch nachhaltig profitabel wirtschaften.

**Wenn es uns gelingt,
das Kerngeschäft auf eine dreifache
Rendite (finanziell, ökologisch und
sozial) auszurichten, können wir eine
positive soziale Wirkung und
Wirtschaftlichkeit gleichermaßen
anstreben.**

Dann wird eine entsprechende Skalierung der erforderlichen Lösungen für die aktuellen Problemstellungen gelingen.



Verena Riedler

ist Chief Impact Aficionada und Geschäftsführerin bei der Investment-Plattform klimja sowie Business Transformation Coach.

Marie Ringler

Member of the Global Leadership Group von Ashoka, dem weltweit größten Unterstützungsnetzwerk für Social Entrepreneurs und Vize-Präsidentin der Europäischen Forum Alpbach



In unserer zunehmend komplexen Welt sind immer mehr Menschen verunsichert. Der öffentliche Diskurs fragmentiert und polarisiert zunehmend und wir verlieren leicht den Blick für das Gemeinsame. Das was uns verbindet, gerät aus dem Blick.

Gerade soziale InnovatorInnen, Social Entrepreneurs, Changemaker setzen hier an. Sie bringen Menschen zusammen, zeigen Gemeinsamkeiten auf, bauen Brücken und heilen Wunden.

Ihre Lösungen, die Menschen ins Gespräch bringen, sie zu Teilhabe einladen und ihren Beitrag für die Gesellschaft ermöglichen und sichtbar machen, brauchen wir in den Gemeinden, Städten, Grätzeln mehr denn je. Und das geht ganz einfach: die hunderten Changemaker der #mitSinn Community haben funktionierenden Lösungen um neue Jobs zu schaffen, Menschen aus der Armut und Ausgrenzung zu holen, Menschen in die Mitte der Gesellschaft (zurück)zuholen, Deradikalisierung und Gewaltpräventionsangebote zu machen. Sie mobilisieren damit alle in der Gesellschaft für Teilhabe und Lernen, und wir alle profitieren.

Das Schöne ist: wir müssen diese funktionierenden Lösungen nur noch breiter ein- und umsetzen, in unseren Kindergärten und Schulen, in unseren Parks und städtischen Hotspots, in unserer öffentlichen Debatte und Medien.

Dazu kann jede/r von uns einen Beitrag leisten: als aktive BürgerInnen, ob jung oder alt, können wir uns einbringen, mitmachen, unsere NachbarInnen und FreundInnen motivieren, als MitarbeiterInnen in Unternehmen unsere Organisationen zu mehr gesellschaftlichem Beitrag anspornen und als zukunftsorientierte PolitikerInnen neue Ideen mutig umsetzen.



Gunter Schall

Austrian Development Agency,
Leiter Stabstelle
Entwicklungspolitische
Kommunikation

Soziale Innovationen haben großes Potenzial, die Herausforderungen unserer Zeit zu bewältigen. Mit Business-as-usual werden wir die Globalen Ziele für nachhaltige Entwicklung bis 2030 nicht erreichen.

Es braucht neue Partner, die die Probleme in Ländern des Globalen Südens verstehen und maßgeschneiderte Lösungen entwickeln und umsetzen können.

Sozialunternehmen spielen hier eine Schlüsselrolle. Sie haben jedoch oft nicht die Ressourcen, um ihre Ansätze voranzutreiben. Hier kommen Organisationen wie die Austrian Development Agency (ADA) ins Spiel. Wir haben die Reichweite und die notwendigen finanziellen Mittel, um gesellschaftliche Innovationen entsprechend zu skalieren. Für die ADA sind Sozialunternehmen wertvolle Partner. Wir vertrauen uns und lernen voneinander. Was es braucht, damit dieser Lernprozess überhaupt erst möglich wird? Eine Kultur, die offen ist für kreative Lösungen und unseren Partnern ermöglicht, sozialen Wandel voranzutreiben. In diesem Sinne unterstützt Österreich gemeinsam mit dem Innovation Accelerator des Welternährungsprogramms afrikanische Start-Ups mit dem Kofi Annan Award for Innovation in Africa. So schaffen wir gemeinsam Raum für Transformation!



Peter Schindlecker

Head of Innovation, ÖBB

Für mich sind es drei wesentliche Bausteine, wie soziale Innovationen wirkungsvoller machen können. Und da sehe ich große Parallelen zu unserer Branche, wenn wir an die Mobilitätswende denken.

1. Zuhören

Weniger Meinungs-posaunen, mehr fragen: Was brauchst du? Was willst du erreichen? Lasst uns versuchen, den „Schatten“ unserer eigenen Positionen zu identifizieren, anstatt den der (gefühlte) Anderen blind schlechtzureden.

2. Chancengleichheit & Kostenwahrheit.

Es beschäftigt mich, dass die Berufe/Aufgaben, die wir immer zum Menschsein brauchen werden, jene sind, die mit am schlechtesten bezahlt werden: Krankenpflege, Altenpflege, Lehrer:innen, Arbeiten an/in der öffentlichen Infrastruktur. Diese Tätigkeiten sind im Übrigen auch am wenigsten durch Digitalisierung ablösbar. Wir müssen die Voraussetzung schaffen, dass das was wünschbar ist auch belohnt wird. So kann Innovation dort entstehen, wo auch eine wünschenswerte Zukunft entstehen soll.

3. Vernetzung.

Viele tolle Initiativen passieren isoliert. Voneinander zu wissen macht alle stärker. Schon alleine deshalb, weil man weiß, dass man nicht alleine kämpft.

Georg Schön

Co-Geschäftsführer Ashoka Österreich,
Leiter des Fellowship Programm Ashoka Europe,
Mitinitiator von #mitSinn



„In der Europäischen Union macht die Social Economy bereits 8% des BIPs aus! Diese Zahlen brauchen wir auch für Österreich (sie fehlen noch), zusammen mit einer gemeinsame Vision für unsere Social Economy: Hilfsorganisationen, Stiftungen, gemeinnützige Vereine, Sozialunternehmen, Genossenschaften, wissenschaftliche Institutionen, sozialökonomische Betriebe, und Impact Start-ups sind ihr Fundament in Österreich. Die EU hat uns mit dem Aktionsplan für die Social Economy, der 2021 von der Europäischen Kommission verabschiedet wurde, einen Leitfaden geschenkt, wie das machbar ist. Den gilt es auch in Österreich – gemeinsam – voranzubringen.

Die Social Economy in Österreich wirkt nicht nur, sie schafft Wertschöpfung und Arbeitsplätze. Als ein bedeutsamer Pfeiler unseres Wirtschaftssystems, braucht sie daher das, was andere Wirtschaftsbereiche (schon lange) haben: ein starkes Innovations-Ökosystem, um Lösungen für die großen gesellschaftlichen Herausforderungen zu entwickeln und zu verbreiten.

Dafür müssen wir unser Innovationsverständnis erneuern. Neben technologischer Innovation, muss gesellschaftliche Innovation ein fester Bestandteil in der Innovationspolitik werden. Darum braucht es eine Nationale Strategie für gesellschaftliche Innovation und soziale Unternehmen, etwas, das andere Länder in der EU auch schon haben.

Klaus Schwertner ist Caritasdirektor der Erzdiözese Wien. Sein Buch „Gut, Mensch zu sein“ ist im Molden Verlag erschienen. Darin beschreibt er, dass Veränderung möglich ist, wenn wir unsere eigene Komfortzone verlassen, über Grenzen gehen und bereit sind, die Veränderung, die wir wollen, selbst voranzutreiben.

Klaus Schwertner

Caritasdirektor der
Erzdiözese Wien



© Johannes Hloch

In einer sich schnell verändernden Welt ist Innovation eine der zentralen Aufgaben der Caritas. Um positive Veränderungen zu bewirken, muss sich unsere Hilfe an den Bedürfnissen der Menschen orientieren und nachhaltige Lösungen bieten.

Innovativ zu sein bedeutet für uns, flexibel auf die Herausforderungen unserer Zeit zu reagieren, weil die Not der Menschen ein anderes Gesicht gezeigt hat oder aber, weil uns durch technologischen Fortschritt neue Werkzeuge zur Verfügung stehen.

Innovativ zu sein heißt für uns als Hilfsorganisation auch, neue Formen des Engagements zu entwickeln. So etwa 'füreinand' – Österreichs größte Community für Mitmenschlichkeit mit über 44.000 Freiwilligen. 'füreinand' soll beim ersten und oft schwierigsten Schritt helfen, wenn es darum geht: Was kann ich schon verändern an den Problemen dieser Welt? Nach der Registrierung mit der E-Mailadresse informiert die Caritas laufend darüber, wo gerade welche Hilfe am dringendsten benötigt wird. Oder beim Plaudernetz – unsere Hotline gegen Einsamkeit. Freiwillige können mit dem eigenen Mobiltelefon für andere da sein zeigen: Du bist nicht alleine. Eine dritte Innovation ist unser www.wirhelfen.shop, hier können Hilfsprojekte etwa durch nachhaltige Produkte, Sach- oder Zeitspenden konkret unterstützt werden.



Elisabeth Sechser

Expertin für gesellschaftsrelevante
Wirtschaftsfragen und Gründerin von
CaringEconomy.Jetzt!

„Gehts der Wirtschaft gut, gehts uns allen gut“ ist ein kluger Satz, doch mit der aktuellen Wirtschaftslogik funktioniert er nicht. Diese Wirtschaft ist lückenhaft, blendet die unbezahlte Care-Arbeit aus, setzt auf Wachstum und Profitmaximierung und hat das Eigentliche zu wenig im Blick.

Eine Veränderung für die Caring Economy braucht Fürsorge, Pflege und Bildung als die „Big Player“, als Kernaufgaben von gutem Wirtschaften.

**Wir brauchen das Caring vor dem
Wirtschaftsbegriff als Erinnerung, dass
Wirtschaft als Teil der Gesellschaft
eine soziale Errungenschaft ist. Denn
die Wirtschaft ist für die Menschen da,
nicht umgekehrt.**

Für diese Neuerungen brauchen wir konsequentes politisches Handeln, welches wirtschaftspolitische Akteure auffordert, andere Gespräche zu führen, andere Prioritäten zu setzen, andere Entscheidungen zu treffen, andere Erfolge auszurufen.

Gesellschaftlicher Fortschritt zeigt sich dann in mehr Geschlechtergerechtigkeit, Bildung für alle, weniger Armut, Caring Communities und durch ein Wirtschaften innerhalb unserer planetaren Grenzen.

**Und weil gerade keine anderen Menschen da sind, braucht es uns. Uns alle.
Wir sind die, auf die wir gewartet haben.**

In den fünfzehn Jahren, die wir mit interreligiöser und interkultureller Arbeit in der Muslim Jewish Conference und Muslim Jewish Alliance verbracht haben, ...mussten wir einen Großteil unserer Zeit der Politik, dem Fundraising und der PR bzw. Promotion widmen. Dazu kommen niemals enden wollende Abrechnungen und Anträge, während die ständige finanzielle Unsicherheit und Planungs Unmöglichkeit einfach hingenommen werden muss. Ich wollte aber nie Politiker werden, Fundraiser oder Förderantrags-abrechner. Wir haben 2010 die Muslim Jewish Conference gegründet um einen Unterschied zu machen und einen sicheren Raum zu bauen in dem endlich miteinander statt übereinander gesprochen werden kann. Unabhängig, international, jugendbezogen, gemeinsam. Geschafft haben wir das aber nicht mit Hilfe von sinnvollen Rahmenbedingungen sondern immer nur trotz der ständigen Schwierigkeiten, die eine Non for Profit Organisation mit sich bringt.

Ein Zweiundzwanzigjähriger, der das 4- fache mit livestreamen verdient, wird nur schwer einsehen, warum er unter diesen Umständen, bei Sozialem mitarbeiten soll.

Die einzigen, die so eine Existenz auf Dauer ohne Burnout schaffen, sind die großen Hilfsorganisationen, mit viel Belegschaft, Zeit und Ressourcen, um wiederum Mittel für nachhaltiges Arbeiten zu sichern. Wie das in der Natur der Dinge aber so liegt, fehlen eben genau diesen dann die neuen Aktivisten mit ihren innovativen Initiativen.

Ohne genau diese, ohne eine 'out of the box thinking' und engagierte Jugend, laufen uns die Probleme aber in ihren Entwicklungen davon.

Es braucht daher viel mehr Mut, um Projekte, Lösungsansätze und junge Imagineers finanziell nachhaltig zu fördern, am Beginn ihrer Tätigkeiten und Innovationen, auch wenn der Erfolg noch nicht sicher ist, auch wenn es dann oft schief geht. Wandel ist Risiko, Risiko kostet Geld, und Geld zu verlieren, können wir uns leisten.



**Wir haben aber alle
zusammen keine Zeit
mehr zu verlieren.**

Ilja Sichrovsky

Founder - Muslim Jewish Conference
& Muslim Jewish Alliance

Nach einem Studium der Medientechnik und -gestaltung startete ich meine berufliche Laufbahn in den Bereichen Journalismus, Kommunikation und IT und wechselte 2013 als Geschäftsführer des Parlamentarischen Klubs und der Partei der Österreichischen Liberalen in die Politik. Führungsqualitäten in der Leitung gemischter und vernetzter Teams mit Schwerpunkt auf der Entwicklung bahnbrechender Produkte und dem Aufbau innovativer Organisationen.

Nachhaltige gesellschaftliche Innovation kann nur aus partizipativen Prozessen wachsen.



Stefan Sindelar

Geschäftsführer der ECoD
gemeinnützige GmbH, der
Organisation hinter der
Initiative „Europäische
Demokratie-Hauptstadt

Dazu müssen geschlossene politische und administrative Strukturen geöffnet werden. Um die Transformation zu beschleunigen und in die Breite zu bringen, müssen mögliche Frühanwender*innen und Pionier*innen identifiziert werden, die vorangehen und so ein breiteres Feld mitnehmen können. Auf schwer zu erreichende Zielgruppen und solche mit besonderen Bedürfnissen muss aktiv und aufsuchend zugegangen werden.

Wichtig ist, Akteur*innen überregional zu vernetzen und gelingenden Innovation Bühne und Raum zu geben, um eine positive Dynamik und sichtbare Wirkung zu erzielen. Wichtig sind dabei Prozess- und Rollenklarheit, kollektive Strukturen und offene Diskussionsräume mit entsprechender Facilitation. Nötige Tools und Techniken sollen (nach Bedarf) breit und gleichberechtigt zur Verfügung gestellt werden.

Mein Name ist Tobias Spöri, ich bin Senior Research Fellow beim Think Tank d|part und lehre am Institut für Politikwissenschaft der Universität Wien.

Aus meiner Sicht gibt es in Österreich einen großen Bedarf an gesellschaftlichen Innovationen, der jedoch nicht immer explizit benannt wird. Die Unzufriedenheit mit dem gesellschaftlichen Status quo ist hoch, wie bei der Nationalratswahl deutlich wurde.

Neben vielen kleineren Hürden braucht es vor allem den politischen Willen und eine übergeordnete Vision, wie die Vielzahl an gesellschaftlichen Herausforderungen angegangen werden soll. Es ist wichtig, dass die politischen Entscheidungsträger:innen diese Vision mittragen und kommunizieren.

Gleichzeitig müssen aber auch die Rahmenbedingungen und entsprechenden (Förder-)Möglichkeiten geschaffen werden, damit eine Vision eines positiven Zukunftsszenarios für Österreich, das von möglichst vielen unterstützt wird, auch „von unten“ mit Leben und konkreten Projekten gefüllt werden kann.



Tobias Spöri

Research Fellow beim Think Tank d|part und Institut für Politikwissenschaft der Universität Wien



Bettina Steinbrugger

Gründerin und
Geschäftsführerin der
erdbeerwoche GmbH

Gesellschaftliche Innovation braucht vor allem Ressourcen: personelle, finanzielle und insbesondere geistige Ressourcen in Form von vielen kreativen und klugen Köpfen, die die Möglichkeit haben, Ideen zu entwickeln und umzusetzen. Diese Menschen, die ein ehrliches Interesse an gesellschaftlicher Innovation haben, zu vernetzen, ist ein erster wichtiger Schritt.

Gesellschaftliche Innovation braucht aber auch eine neue Art zu denken und den Mut, ausgetretene Pfade zu verlassen.



Soziale Innovation ist untrennbar mit der Tatsache gesellschaftlichen Wandels verknüpft und stellt für mich eine kreative Antwort auf gesellschaftliche Probleme dar. Soziale Innovation kann – wie



Maria Steindl

Volkshilfe Wien - Stabstelle
Innovation, Digitalisierung,
Diversität & Entwicklung (IDE)

angedeutet – mit kontextgebundener Digitalisierung zusammenhängen, und tut dies in der Praxis auch oft.

Eine Organisation die Innovation und Entwicklung fördern möchte, braucht eine Organisationskultur, die Innovation fördert. Dies passiert u.a. durch Strukturen die Innovation fördern, durch ein Miteinander, dass Positives verstärkt und bei Fehlern und Scheitern einen ermutigenden Umgang praktiziert.

Es müssen Kreativitätsräume geschaffen werden, die es erlauben den „Kreativitätsmuskel“ zu trainieren.

Und es braucht Menschen mit Interesse und Offenheit für Neues die den Blick auf die soziale Ungerechtigkeit richten und sich motivieren lassen an einer Verbesserung der Lebensumstände mitzuarbeiten.

Und soziale Innovation braucht Co Creation und somit die Zusammenarbeit möglichst unterschiedlicher Menschen und Organisation die in vielfältiger Art und Weise an der Lösung von gesellschaftlichen Herausforderungen arbeiten.



Peter Vandor

Wirtschaftsuniversität Wien -
Leitung Social Entrepreneurship
Center

Wenn es um gesellschaftliche Innovation geht, leisten die rund 2,500 Sozialunternehmen in Österreich einen wichtigen Beitrag. Sie erfüllen zentrale soziale Aufgaben von Armutsbekämpfung bis Klimaschutz und finden dafür neue, oft unternehmerische Ansätze.

Wir sehen in unserer Forschung, dass Inflation, knappe und komplexe Finanzierung, Wissenslücken und die fehlende öffentliche Wahrnehmung für viele Sozialunternehmen große, manchmal unüberwindliche Hürden darstellen.

Zugleich nehmen nur 11,2 % das politisch-institutionelle Umfeld in Österreich als Unterstützung wahr.

Hier müsste man ansetzen und politischen Strategien zur Unterstützung von Sozialunternehmen auf allen Verwaltungsebenen entwickeln! Sie formulieren klare Ziele, helfen bei der Koordination verschiedener Maßnahmen und bieten Orientierung für Sozialunternehmen, die Verwaltung und das Unterstützungs-Ökosystem.

Länder wie Portugal und Irland, aber auch Städte wie Amsterdam, Den Haag und Berlin zeigen vor, wie es geht. Die Schaffung solcher Strategien wäre selbst eine wichtige Innovation in Österreich – eine, die viele weitere gesellschaftliche Innovationen beflügeln kann.

Die Klimakrise bekämpfen bedeutet vor allem eines: eine nachhaltige Energiewende meistern – und das in sehr kurzer Zeit auf allen Ebenen unseres alltäglichen Lebens und Wirtschaftens! Um aus dieser dringend notwendigen Energiewende ein Erfolgsprojekt zu machen, ist eine breite gesellschaftliche Teilhabe essenziell.

Sehr deutlich zeichnet sich schon seit einigen Jahren ab, dass man die Energiewende nicht allein schafft, wenn man Technologieentwicklung nicht breit mit und für die Gesellschaft und Wirtschaft denkt.

Der Erfolg neuer, energieeffizienter und nachhaltiger Innovationen hängt nämlich nicht nur von exzellenter Technologie und wirtschaftlicher Wettbewerbsfähigkeit ab, sondern ebenso von angepassten kulturellen, sozialen, ökonomischen und rechtlichen Rahmenbedingungen.

Beteiligungsprozesse, Ausbildung von Fachkräften, Finanzierungsmöglichkeiten und die Unterstützung innovativer Unternehmensideen sind daher wichtige Schwerpunkte, die der Klima- und Energiefonds in seinen Förderprogrammen unterstützt. Nur so wird aus der Energiewende ein Projekt von Vielen – und damit ein durchschlagender und nachhaltiger Erfolg!

Bernd Vogl

Geschäftsführer des
Klima- und Energiefonds



Johannes Völlenklee

Co-Gründer des Impact Hub Tirol



Soziale Innovation braucht lokale Mitgestaltung!

Der Erfolg oder Misserfolg der wirtschaftlichen Transformation wird von den Lösungen sozialer Herausforderungen und positiver Zukunftsbilder abhängen.

In Österreich und auf der Welt - die soziale Frage ist die systemrelevante Frage und ist entscheidend für den Übergang von einem neoliberalen in ein regeneratives Wirtschaftssystem.

Und damit stecken wir in einem Dilemma, denn letzten Endes baut unser westlicher Wohlstand und die verbesserten Lebensbedingungen in vielen Schwellenländern auf ein kapitalistisch-neoliberales Wirtschaftssystem auf. Das alles geschieht nachweislich sehr oft unter Ausbeutung dritter Staaten und Menschen. Der Klimawandel und die großen Krisen unserer Zeit befeuern diese negativen Entwicklungen, die wir auch in Österreich spüren.

Die nachhaltige Transformation wird nur gelingen, wenn wir durch sektorenübergreifende Kooperationen und unter Einbindung der Zivilgesellschaft den negativen Herausforderungen mit echter Mitgestaltung begegnen!

Soziale Innovationen müssen sich angesichts der derzeitigen Herausforderungen viel stärker gesellschaftlich etablieren. Neue Rollen, Werte und Orte entdecken und wirkungsvoll umsetzen und nützen, auch zum Fortschritt von Gleichstellung. Was in anderen Ländern längst Realität ist, wie ein Neudenken in den Bereichen Arbeit oder Bildung, gilt es umzusetzen.

Vereinbarkeitsorientierte Arbeitsplätze einführen, um Abwanderung zu verhindern und Fachkräfte wirkungsvoll anzuziehen. Flexible Arbeitsformen und die Möglichkeit mobiler Arbeit, um Win-win-Situationen zu schaffen.

Neue Führungsmodelle wie Shared Leadership oder Job-Sharing stärker forcieren.

Bildungsprogramme, die speziell auf Frauen ausgerichtet sind, spielen eine entscheidende Rolle.

Dies erfordert ein Zusammenspiel von NGOs, Social Entrepreneurs, Wissenschaft, Politik und Wirtschaft. Eine solide Finanzierung durch öffentliche Fördermittel, Stiftungen, Spenden bzw. EU-Fördermittel sowie langfristige Strategien sind entscheidend für Erfolg und Nachhaltigkeit.

Manuela Vollmann

CEO von ABZ*AUSTRIA,
Sozialunternehmerin, Gründerin
und Feministin





Lukas Wank

Geschäftsführer AG Globale Verantwortung

Als Geschäftsführer der AG Globale Verantwortung, Dachverband von 36 österreichischen NGOs für internationale Entwicklung und Humanitäre Hilfe, bin ich überzeugt, dass Innovation am besten durch Zusammenarbeit gelingt. Sie unterstützen notleidende Menschen, fördern umweltschonende Beschäftigungsmöglichkeiten in ärmeren Ländern, stärken widerstandsfähige Landwirtschaft in Regionen, die stark von der Klimakrise betroffen sind, und verbessern den Zugang zu Bildung und Gesundheitsversorgung. Der österreichischen Bevölkerung vermitteln sie globale Zusammenhänge und Krisen.

Hinter diesen Maßnahmen stehen kontinuierliche Innovationen – nicht nur technologische, sondern auch soziale und organisatorische.

Der Grundgedanke bleibt dabei stets der gleiche: das Streben nach einem menschenwürdigen Leben für alle auf einem gesunden Planeten.

Doch um Ansätze zu globalen Lösungen zu entwickeln, müssen Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Zivilgesellschaft ihre Kräfte bündeln. Als Dachverband haben wir uns diesem Prinzip der Kooperation verschrieben, um dringend benötigte systemische Veränderungen voranzutreiben.



Marlene Welzl

Mitgründerin von Wohnbuddy

Es braucht mehr Solidarität in unserer Gesellschaft und mehr Dialog zwischen Jung & Alt.

Mit unserer Wohnplattform Wohnbuddy ermöglichen wir genau das: Wir unterstützen ältere Menschen sowie Seniorenwohnhäuser dabei passende Wohnpartner*innen zu finden. Das sind meist junge Menschen in Ausbildung, die in Austausch für kostengünstigen Wohnraum Zeit für gemeinsame Aktivitäten und Unterstützung im Alltag zur Verfügung stellen. Unsere Vision ist, dass Jung & Alt nicht nebeneinander, sondern miteinander leben.



Ruth Williams

Geschäftsführerin des Fundraising Verband Austria – Dachverband der Spendenorganisationen. Dieser setzt sich durch die Förderung von Aus- und Weiterbildung, Zusammenarbeit und Vernetzung im gemeinnützigen Sektor für eine starke Kultur des Gebens in Österreich ein.



Gesellschaftliche Innovation braucht vor allem Kooperation und Mut, um nachhaltig Veränderungen zu bewirken. In einer Welt, die zunehmend von komplexen Herausforderungen wie Klimawandel, sozialer Ungerechtigkeit und globalen Krisen geprägt ist, reichen isolierte Ansätze nicht aus. Was es braucht, sind synergetische Kooperationen zwischen NPOs, Politik, Unternehmen, Stiftungen und weiteren Akteur*innen, die an einer guten Gesellschaft für alle mitwirken möchten. Ein zukunftsweisendes Modell sind etwa Public-Private Partnerships, bei denen der Dritte Sektor, Unternehmen und die öffentliche Hand durch den Austausch von Ressourcen, Wissen und Netzwerken gemeinsam Lösungen entwickeln. Darüber hinaus braucht es offene Plattformen, in denen sich Zivilgesellschaft, Stiftungen und Philanthrop*innen zusammentun können, um gemeinsam mutige Ideen zu entwickeln und umzusetzen.

Gesellschaftliche Innovation bedeutet, das Beste aus allen Sektoren zu vereinen und kreative, aber auch resiliente Lösungen zu fördern, die langfristig wirken.

Nur so schaffen wir eine Basis für echten Wandel!

Was brauchen sozial innovative Ideen, um umgesetzt und erprobt werden zu können?

Vielfach steht hier der Wunsch nach unbürokratischen Fördermitteln an erster Stelle oder aber intermediäre Einrichtungen, die im Förderdschungel unterstützen. Und genau hier setzt das Projekt SI plus im Rahmen des Europäischen Sozialfonds (ESF+) an. SI plus unterstützt und begleitet die Entwicklung neuer oder verbesserter Angebote, die zu mehr Chancengerechtigkeit und Teilhabe marginalisierter Zielgruppen am Arbeitsmarkt und in anderen Gesellschaftsbereichen führen.

Dabei geht es nicht nur um das Ergebnis, sondern auch um die Art und Weise, wie die Dinge angegangen werden. Kollaboration, Zusammenarbeit auf Augenhöhe und voneinander lernen sind wichtige Eckpfeiler dafür.

Es geht um neuartige Partnerschaften zwischen öffentlichem und privatem Sektor, aber auch um die Einbindung von Betroffenen und der Zivilgesellschaft. Dazu führen wir Wissen zusammen, bereiten Methoden und Know-how auf und schaffen Räume für Austausch, Vernetzung und ko-kreativem Arbeiten an nachhaltigen Veränderungen in unserer Gesellschaft.

Barbara Willsberger

SI plus – Kompetenzzentrum für
Soziale Innovation im ESF+



Umgesetzt wird das Projekt von arbeit plus, Dialogplus, Kompetenzzentrum für Nonprofit Organisationen und Social Entrepreneurship an der WU Wien, Zentrum für Soziale Innovation und L&R Sozialforschung. Finanziert durch das Bundesministerium für Arbeit und Wirtschaft und den ESF+.

Weitere Infos unter <https://linktr.ee/soziale.innovation.plus>



Sonja Zimmermann

Vorstand Berndorf Privatstiftung

Wir brauchen eine noch engere Zusammenarbeit von Social Enterprises bzw. gemeinnützigen Vereinen mit der öffentlichen Hand. Neues kann von engagierten Menschen in kleinem Rahmen ausprobiert werden, und die zuständigen Ministerien / Stellen sollten die Türen weit aufmachen für die Ideen der NGO's. Unterstützung kann in einem ersten Schritt bereits das einfache „Zulassen“ einer innovativen Idee im System sein. Derzeit hängt es stark davon ab, an welche Person ein Sozialunternehmen an der zuständigen Stelle trifft: es gibt im öffentlichen Sektor viele unterstützende, engagierte Menschen – aber leider auch noch zu viele Verhinderer, die dem Weiterkommen einer guten Idee im Weg stehen.

Im Idealfall werden erfolgreiche soziale Innovationen nach einem Proof of Concept zuerst von der zuständigen öffentlichen Stelle (mit)finanziert und am Ende des Weges ins System übernommen.

**Ärgert oder inspiriert Sie ein Beitrag?
Fehlt eine wichtige Perspektive?
Oder möchten Sie selber einen Kommentar zur
Frage “Was braucht gesellschaftliche
Innovation, um positive Veränderungen
bewirken zu können?” formulieren?
Ergänzungen, Anregungen und Kritik sind auf
all unseren Kanälen und per Email an
team@relevant.news sehr willkommen.**

Outro

An dieser Stelle ein großes Danke an die 65 Expert:innen, die Ihren Blick mit uns allen geteilt haben.

Mit all diesen Kommentaren öffnet sich das weite Feld, das mit dem Begriff gesellschaftliche Innovation verbunden ist: Akteur:innen und Themenbereiche werden sichtbar, Forderungen und Hinweise deutlich, Lösungswege sind unter die Lupe zu nehmen, zu diskutieren und anzugehen.

Wir haben an 273 Personen Emails geschrieben und sie eingeladen, zu einer konstruktiven Debatte der Frage - Was braucht gesellschaftliche Innovation (aus Ihrer Perspektive), um Veränderungen bewirken zu können? - beizutragen. Natürlich haben wir auf diese Weise nicht alle, die etwas zu sagen hätten, erreicht oder angeschrieben - und auch zum Thema ist längst nicht alles gesagt.

jetzt relevant. ist als konstruktives journalistisches Format ein Anfang, Debatten anzustoßen und sichtbar zu machen. Daran, wie solche über einen längeren Zeitraum begleitet und befeuert werden, um über Silos hinaus Lösungen zu diskutieren, die in die Umsetzung kommen, arbeiten wir noch. Dafür braucht es, wie für alles, Verbündete.

Ideen, Impulse und Angebote sind jederzeit willkommen.



instagram



facebook

Bleib relevant.



Unser Newsletter: Zweiwöchentlich die neuesten Artikel im Postfach.

Neugierig, kritisch, konstruktiv.

LinkedIn



www.relevant.news

Impressum

Medieninhaber & Herausgeber ist: relevant. Verein für lösungsorientierten Journalismus

ZVR-Zahl: 1719765375

Vorstand: Nina Schnider, Georg Schön, Lisa Binderberger



relevant.

Antworten auf die wichtigen
Gesellschaftsfragen